



Jahresbericht 2024



Schweizerisches
Idiotikon

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Vorstand

Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner, Zürich, Präsidentin
Prof. em. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Zug, Vizepräsidentin
Dr. Cornel Dora, St. Gallen
Prof. Dr. Jürg Fleischer, Berlin
Prof. em. Dr. Elvira Glaser, Tägerwil/Zürich
Dr. Michael Hamm, Zürich, Quästor (bis 27. Mai)
lic. iur. David Hürlimann, Zürich, Quästor (ab 27. Mai)
Landammann lic. phil. Roland Inauen, Appenzell
Prof. Dr. Guido Seiler, Zürich
Prof. Dr. Simon Teuscher, Zürich
Prof. Dr. Bernhard Tschöfen, Zürich

Kontrollstelle

lic. iur. Ana Gabrielle Voellmin, Baden

Institut

Redaktion: Dr. Christoph Landolt, Chefredaktor, Dr. Martin H. Graf, Dr. This Fetzter,
Dr. Matthias Friedli, Dr. Gabriela Bart, Sandro Bachmann MA

Wissenschaftliche Mitarbeit: Muriel Peter MA, lic. phil. Barbara Stammeler

IT/Sprachtechnologie: Dr. Tobias Roth, Lorenz Küchler MSc, Manuela Weibel MA,
Sabrina Brändle MA

Sekretariat und Buchhaltung: Brigitte Eichenberger BA, lic. phil. Barbara Stammeler

Studentische Mitarbeiter/-innen: Jessica Andermatt MA (bis Oktober),
Vera Bernhard BA (bis März), Rahel Frefel, Kristina Horn (ab April), Tomislav Obradović MA,
Eric Oechslin MA, Andreas Säuberli BA (bis Januar), Robin Schenkel MA,
Selina Sprecher MA (bis Februar), Sarah Widmer MA (bis Dezember)

Kontakt

Schweizerdeutsches Wörterbuch, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich

Telefon: 044 251 36 76

E-Mail: info@idiotikon.ch

Website: www.idiotikon.ch

Bluesky: [@ch-idiotikon.bsky.social](https://bsky.app/profile/@ch-idiotikon.bsky.social)

Facebook: www.facebook.com/Idiotikon

Instagram: [@ch_idiotikon](https://www.instagram.com/@ch_idiotikon)

Mastodon: [@CH_Idiotikon@swiss.social](https://mastodon.social/@CH_Idiotikon)

X: [@CH_Idiotikon](https://x.com/@CH_Idiotikon)

Spendenkonto: PC-Nr. 80-9590-5 (IBAN: CH06 0900 0000 8000 9590 5)

Impressum

Herausgeber: Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Text: Schweizerisches Idiotikon, Zürich

Gestaltung: Metaphor Zürich, Visuelle Kommunikation

Druck: Fröhlich Info AG, Zollikon

Bericht über das Jahr 2024

1 Verein

Die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch fand am 27. Mai in Zürich statt. Die Mitglieder genehmigten das Protokoll der vorjährigen Versammlung sowie den Jahresbericht und die Rechnung 2023. Als Nachfolger für Michael Hamm, der seinen Rücktritt aus dem Vorstand erklärt hatte, wurde David Hürlimann, Rechtsanwalt bei CMS von Erlach Partners in Zürich, per Akklamation gewählt.

Michael Hamm war für den Verein ein Jahrzehnt lang ehrenamtlich tätig. Er wurde an der Mitgliederversammlung 2014 als Nachfolger von Hans-Rudolf Staiger in den Vorstand berufen. Als Rechtsanwalt bei Staiger Laws tätig, diente er Verein und Redaktion nicht nur in seinem Amt als Quästor, sondern auch als Rechtsberater und konnte sein Wissen und seine Expertise in verschiedenen Bereichen einbringen. Wir danken ihm herzlich für sein Engagement und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

An der Mitgliederversammlung 2024 wurde überdies Andreas Burri offiziell verabschiedet, der Ende November 2023 nach dreissigjährigem Wirken als Redaktor pensioniert worden war. Auf den Seiten 20–23 findet sich eine Würdigung seiner Tätigkeit für das Schweizerische Idiotikon. Die Redaktion ist ihm sehr dankbar, dass er weiterhin Manuskripte und Druckfahnen liest.

Nach den ordentlichen Geschäften stellte unser Vorstandsmitglied Guido Seiler, Professor an der Universität Zürich, in seinem Vortrag *Wie ist das amische Shwitzer entstanden?* den Dialekt der «Swiss Amish» vor, die sich um 1840 im Staat Indiana (Adams County) ansiedelten. Das gegenwärtig von mindestens 10 000 Personen aller Generationen gesprochene «Shwitzer» ist bis heute berndeutsch basiert, zeigt aber starken Einfluss des unter den Amischen sonst dominierenden Pennsylvaniadeutschen. Der Vortrag wird auf den Seiten 24–46 abgedruckt.

Am 6. Dezember verstarb im 87. Altersjahr Felix Aschwanden, der ab den 1980er-Jahren bis zum Ausbruch von Covid fast alle unserer Mitgliederversammlungen als Vertreter des Kantons Uri besuchte. Er war Verfasser mehrerer gewichtiger Werke zur Mundart seiner Heimat, wo-

für er sowohl den Innerschweizer Kulturpreis als auch den Dätwyler Preis erhielt, und damit unsere Ansprechperson für alle Fragen zum Urnerdeutschen.

2 Institut

2.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Team der Festangestellten ergaben sich im Berichtsjahr keine Änderungen.

Neue studentische Mitarbeiterin ist seit dem 1. April Kristina Horn. Sie studiert an der Universität Zürich Computerlinguistik und Sprachtechnologie und unterstützt unser IT-Team. Sie hat die Nachfolge von Vera Bernhard angetreten, die unser Institut per Ende März verlassen hat. Neuen Aufgaben ausserhalb unseres Instituts wandten sich auch Andreas Säuberli per Ende Januar, Selina Sprecher per Ende Februar, Jessica Andermatt per Ende Oktober und Sarah Widmer per Ende Dezember zu; ihre Stellenprozente konnten intern an andere Mitarbeitende vergeben werden beziehungsweise werden auf Anfang 2025 neu besetzt, soweit es die Finanzierung durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften zulässt. Wir danken ihnen allen herzlich für ihre sehr geschätzte, jahrelange Mitarbeit an mehreren unserer Sonderprojekte.

2.2 Bibliothek und Archiv

Das Institut durfte 2024 zahlreiche Publikationen zuhänden seiner Bibliothek und seines Archivs entgegennehmen. Wir danken allen Privatpersonen und Institutionen ganz herzlich für ihre Schenkungen.

Die Arbeiten an einem neuen Bibliothekskatalog, der mit den andern Literatur- und Quellenverzeichnissen des Idiotikons synchronisiert sein soll, liefen weiter: Einerseits wurden in grösserem Umfang Literaturdaten abgeglichen, andererseits wurde an der Entwicklung der Benutzeroberfläche gearbeitet.

Mit der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich wurde vertraglich vereinbart, dass die Jahresberichte des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch (seit 1950) beziehungsweise zuvor des Leitenden Ausschusses (ab 1868) professionell digitalisiert und auf E-Periodica publiziert werden. Bis Ende des Berichtsjahrs hat die Aufschaltung noch nicht stattgefunden.

3 Wörterbuch

3.1 Fortgang von Band XVII

Im Berichtsjahr wurde das 231. Heft des Schweizerischen Idiotikons – das zehnte des 17. Bandes – publiziert. Es wird von vier grossen Wortfamilien dominiert. Den Anfang machen die Verben *zaleⁿ* ‹zahlen› und *zelleⁿ* ‹zählen, erzählen, sprechen› einschliesslich ihrer vielen Zusammensetzungen und Ableitungen. Zahlreiche Spalten umfasst auch das Substantiv *Zil* ‹Ziel, Termin, Zeitabschnitt› mit seinen Zusammensetzungen sowie dem Verb *zileⁿ* ‹festsetzen, zielen, zeugen› und dem Adjektiv *zilig* ‹unterdurchschnittlich, mittelmässig, überdurchschnittlich›. Die dritte grosse Gruppe bildet *Zoll I* ‹Abgabe› mit Zusammensetzungen von *Augenzoll* bis *Zwilchzoll*. Historisch bedeutsam ist viertens das Wort *Zëlg* ‹jedes der drei Ackerfelder in der Dreifelderwirtschaft›. Dazwischen finden sich zahlreiche kleinere Wortartikel wie beispielsweise *Zalleⁿ* ‹Quaste, Blütenkätzchen›, *Zëlleⁿ* ‹Zelle›, *Ziland* ‹Echter Seidelbast›, *Zile(te)ⁿ* ‹Zeile›, *Zilinder* ‹Zylinder›, *Zoll II* ‹ein Zwölftel oder Zehntel Fuss›, *Zolleⁿ* ‹Butterballen›, *Zöleⁿ* ‹Hündin, Katze› und *Züllli* ‹End- bzw. Anfangstück›. Den Schluss macht *Zolgg* ‹Ausgussschnabel, Nase, etwas Herabhängendes›. Die weiteren Wörter mit Konsonantengerüst *z-l* (z. B. *Zëlt* ‹Behausung, Bedachung›, *Zëlt* ‹Passgang› und *Zëlteⁿ* ‹flaches Gebäck›) befanden sich Ende 2024 in der Satzherstellung, und auch diejenigen mit Konsonantengerüst *z-m* und *z-n* lagen zu einem beträchtlichen Teil schon druck- oder doch immerhin korrekturbereit vor.

Wir danken unserem ehemaligen Kollegen Niklaus Bigler, der nach wie vor unentgeltlich die druckbereiten Manuskripte konvertiert. Julia Bachmann, die seit vielen Jahren den Satz herstellt, sind wir für ihre sehr sorgfältige und zuverlässige Arbeit verbunden.

3.2 Digitalisierung des Wörterbuchs und Registerausbau

Schwerpunktmässig wurde im Berichtsjahr an der Entwicklung einer neuen Onlineversion des Wörterbuchs gearbeitet, die neben die bisherige, den gedruckten Text wiedergebende Version treten soll. Die Artikel des digitalen Wörterbuchs sollen übersichtlicher gestaltet und interaktiver präsentiert werden und so den Bedürfnissen der Leserinnen und Leser mehr entgegenkommen. Die neue Version wird auch ein Bearbeitungsmodul enthalten, mithilfe dessen die Register (Lemma-, Semantik-, Grammatik-, Personennamenregister) direkt im Wörterbuch ediert sowie automatisch generierte Auflösungen von Abkürzungen und dergleichen korrigiert werden können.

4 Projekte

4.1 Digitalisierung des Sprachatlasses der deutschen Schweiz

Im Sinne einer Ergänzung zum digitalen Wörterbuch wurde die Digitalisierung des gedruckt vorliegenden Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS) fortgesetzt. Unter sprachatlas.ch sind im Laufe des Jahres 2024 rund 300 neue vollständig digitalisierte, farbige Flächenkarten dazugekommen. Weitere 600 Karten wurden im Berichtsjahr für die Digitalisierung vorbereitet.

Das Citizen-Science-Projekt zur Transkription der in stenografischer Schrift auf etwa 150 000 Seiten festgehaltenen Angaben der Gewährspersonen lief auch im Berichtsjahr weiter, sodass Ende 2024 rund 61 000 Seiten – 13 000 mehr als im Vorjahr – transkribiert vorlagen.

Die Fotografien aus dem SDS-Archiv sind unterdessen vollständig digitalisiert. Mit der Entwicklung einer Lösung für ihre Onlinepublikation wurde im Berichtsjahr angefangen.

4.2 Schweizer Textkorpus

4.2.1 Schweizer Standardsprachkorpus

Die Arbeit am Korpus des Schweizerhochdeutschen wurde nach einer längeren Pause wieder aufgenommen, um die Korpustexte aus dem jüngsten Jahrhundertviertel (2000–2024) zu vervollständigen. Damit bleibt die Ausgewogenheit des Referenzkorpus garantiert.

4.2.2 Schweizerdeutsches Mundartkorpus

Das Teilprojekt Schweizerdeutsches Mundartkorpus konzentrierte sich im Berichtsjahr vorwiegend auf die Datengewinnung und -bereinigung sowie die Prozessoptimierung. Das Korpus wurde dublettenbereinigt, und die Werkkategorisierung wurde überarbeitet. Im Juni konnte das siebte Release veröffentlicht werden. Zu diesem Zeitpunkt zählte das Korpus rund 33 Millionen Textwörter beziehungsweise insgesamt 39 Millionen Tokens.

Aktuell liegen 1400 Werke der Mundartbelletristik aus der instituts-eigenen Bibliothek digitalisiert vor.

4.3 Orts- und Personennamen

4.3.1 ortsnamen.ch

Für das Projekt ortsnamen.ch, das Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung, wurden auch im vergangenen Jahr neue Daten aus

laufenden Projekten übernommen. So wurden 7000 Datensätze aus dem Solothurner Namenbuch (Bezirk Lebern) importiert; aus dem vom Kanton Obwalden bewilligten Pilotprojekt einer Orts- und Flurnamensammlung wurden erste Daten aus den Gemeinden Giswil und Lungern übernommen; und vom Atlas Toponymique du Canton de Vaud wurden rund 1000 neue Datensätze importiert.

Ferner wurde für das Erfassungstool eine vereinfachte Maske erarbeitet, und für das Kulturportal Graubünden wurde eine API eingerichtet. Des Weiteren fanden laufend umfangreiche (halb-)manuelle Korrekturen an den bestehenden Daten statt. Neu erschienene Literatur zur Schweizer Namenforschung wurde kontinuierlich bibliografiert und fallweise mit elektronischen Texten verlinkt.

4.3.2 familiennamen.ch

Der Fokus bei familiennamen.ch, dem Portal für die schweizerische Familien- und Personennamensforschung, lag im Berichtsjahr auf dem stabilen Weiterbetrieb der Seite, sichergestellt durch eine kontinuierliche Pflege der technischen Seite des Angebots. Neu ist die Verlinkung der Einträge auf familiennamen.ch mit den zugehörigen Wörterbuchartikeln. Der Datenzuwachs wurde weitgehend durch die über externe Links eingespiessenen Informationen gewährleistet, die mit den Familiennamenerläuterungen auf Radio SRF indirekt auch von der Idiotikonredaktion stammen.

5 Wissenschaftsgemeinde

5.1 Teilnahme und Präsentationen an Tagungen, Workshops und Versammlungen

Mitglieder unseres Instituts nahmen an den folgenden Veranstaltungen teil:

Workshop «Vowel and consonant quantity in Germanic, Indo-European and beyond» in Zürich, 1.–2. Februar, mit Christoph Landolt.

154. Sitzung des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN), 12.–13. März, mit Martin Graf (via Webex).

Tagung des Arbeitskreises für Bayerisch-Österreichische Namenforschung (ABÖN) zum Rahmenthema «Personennamen in Ortsnamen» in Erlangen, 11.–12. April, mit Martin Graf.

Kolloquium Namenforschung Schweiz #12 in Bern, 12. April 2024, mit This Fetzter (Vortrag «Das Schweizerische Idiotikon und familien-namen.ch als Ressource für die Familien-namenforschung») sowie Sandro Bachmann, Gabriela Bart und Tobias Roth.

Founding Meeting des Social Sciences & Humanities Open Cluster – Switzerland (SSHOC-CH) in Bern, 24. April, mit Christoph Landolt und Tobias Roth.

Arbeitsgespräche zur historischen Lexikographie in Trier, 26.–28. April, mit This Fetzter (Vortrag «*zilig* (unterdurchschnittlich bis durchschnittlich; überdurchschnittlich). Darstellung semantischer und grammatischer Aspekte eines schwierigen alemannischen Adjektivs im Wörterbuch») sowie Gabriela Bart und Christoph Landolt.

28. International Congress of Onomastic Sciences (ICOS) in Helsinki, 19.–23. August, mit This Fetzter (Vortrag «Glottonyme im Schweizerischen Idiotikon»).

Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie in Bern, 9.–11. September, mit Sandro Bachmann (Vortrag «Zur Wahrnehmung des Schweizerdeutschen in der schriftlichen Marketingkommunikation») sowie Sabrina Brändle, Rahel Frefel, Martin Graf, Christoph Landolt, Muriel Peter und Manuela Weibel.

Netzwerktreffen LexikoNet 4 in Budapest, 4.–5. Oktober, mit This Fetzter (Vortrag «Das schwierige Adjektiv *zilig*: Was bedeutet es und wie können semantische und grammatische Aspekte im Wörterbuch angemessen dargestellt werden?»).

155. Sitzung des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN) in Wien, 9.–10. Oktober, mit Martin Graf.

Jahresversammlung der Associazione Augusta Issime in Issime (Aostatal), 19. Oktober, mit Christoph Landolt.

Sitzung des Beirats des Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache, 11. Dezember, mit Christoph Landolt (via Zoom).

5.2 Projektpartnerschaften, Beratungen, Besuche

Im Austausch mit Stephanie Summermatter und Christian Baumann (Historisches Lexikon der Schweiz, Bern) ging es um die praktische Zusammenarbeit auf familiennamen.ch und ortsnamen.ch.

Mit Linda Steiner-Grassi (Universität Bern) wurde eine allfällige Publikation der Daten des projektierten Familiennamenatlasses der lateinischen Schweiz auf unserer Website familiennamen.ch besprochen.

Mehrere Personen, unter anderem von den Universitäten Zürich, Bern, Tübingen, Berlin und Wien sowie von den Gymnasien Chur und Muttenz, konnten wir fachlich unterstützen.

Susanne Oberholzer (Universität Basel) machte mit den Studierenden ihres MA-Seminars «Dialektologie des Deutschen» eine Exkursion an unser Institut, und Markus Schiegg (Universität Freiburg i. Ü.) besuchte uns mit den Studierenden seines BA-Seminars «Grundlagen Dialektologie und Sprachgeschichte». Mit Schulklassen kamen Doris Märki vom Gymnasium Biel-Seeland, Alessandra Lötscher und Fiorenza Lanfranchi vom Sportgymnasium Davos sowie Beatrix Remy von der Sekundarschule Val-de-Travers nach Zürich.

Besucht haben uns sodann Lea Haller, Co-Generalsekretärin der Schweizerischen Akademie der Wissenschaften (Bern) mit mehreren Personen ihres Kommunikationsteams, die Fachschaft Deutsch der Kantonsschule Wiedikon (Zürich) und die Alumni des Romanischen Seminars der Universität Zürich.

Umgekehrt war das Schweizerische Idiotikon mit einer Abordnung in Neuenburg vertreten, wo unser Schwesterprojekt *Glossaire des patois de la Suisse romande* ein Doppeljubiläum feiern konnte: 125 Jahre seit der Gründung des Unternehmens und 100 Jahre seit dem Erscheinen des ersten Faszikels.

5.3 Lehrtätigkeit

Sandro Bachmann, Gabriela Bart und Matthias Friedli hielten im Herbstsemester an der Universität Zürich ein Seminar zum Thema «Lexikalischer und grammatischer Wandel im Schweizerdeutschen».

Matthias Friedli trat überdies als Experte in Stefan Hausers Seminar «Sprachliche Variation an Schulen: Dialekt und Standardsprache im Fokus» (Universität Zürich) auf.

5.4 Externe Publikationen

This Fetzter: Bräute wie Honigbrote, gebackene Bienenfüsse und Honig als Warzenmittel. Vom Heiligen Ambrosius bis zu Jeremias Gotthelf, von Davos bis nach Möhlin: Die Kulturgeschichte der Imkerei in der Schweiz birgt viele Schätze. In: Schweizerische BienenZeitung 1, 2024, S. 16–20.

This Fetzer: Rezension zu: Mirjam Kilchmann (2022): Lautwandel in der Toponymie am Beispiel von Deutschschweizer Siedlungsnamen. Regensburg (Regensburger Studien zur Namenforschung 11). In: Beiträge zur Namenforschung 59, 2024, S. 245–249.

This Fetzer: Rezension zu: Hubert Allgäuer (2023): Etymologisches Lexikon der Vorarlberger Familiennamen. Feldkirch (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 24). In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 2024, S. 211–214.

This Fetzer (mit Ruedi Rüegger und Ruedi Baer): Was sind Puntscherli? Auch Löcher haben eine Funktion: als Konfettielieferanten. In: Gazette des Saurer Museums Arbon/Oldtimer Club Saurer OCS 132, September 2024, S. 8–9.

Matthias Friedli: Eigenarten der Solothurner Dialekte. Website des Solothurner Mundartvereins.

Martin Graf: Eine kurze Einführung in die Welt der Namen und in die Geschichte der Zürcher Namenforschung. In: Inga Siegfried-Schupp: Von Angst und Not bis Zumpernal. Siedlungsnamen im Kanton Zürich. Zürich 2024 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 91), S. 13–19.

Martin Graf (mit Svante Fischer): La cuillère en argent [...] Les inscriptions latines et runiques de la cuillère. In: Carole Fossurier (Hg.): Ichtatzheim. ZAC Niederfeld. Une nécropole altomédiévale dans la plaine rhénane. Dijon 2024 (Revue Archéologique de l'Est – Supplément 58), S. 76–83.

Martin Graf: Perspektiven der Namenforschung in der deutschen Schweiz. In: Peter Ernst, Stephan Gaisbauer (Hg.): Onomastik – Bestandsaufnahmen und Zukunftsperspektiven. Beiträge zur Jubiläumstagung «50 Jahre «Österreichische Namenforschung»», Linz, 25.–26.5.2023. Wien 2024 (Österreichische Namenforschung N.F. 1), S. 227–239.

Christoph Landolt: Jiddisch. In: Elvira Glaser, Johannes Kabatek, Barbara Sonnenhauser (Hg.): Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen. Tübingen 2024, S. 267–295.

Christoph Landolt (mit Imelda Ronco): Z'kollutzionh. In: Augusta 56, 2024, S. 44–47.

Christoph Landolt: neue sprachrelevante Artikel in der deutschen und/oder in der alemannischen Wikipedia sind Felix Aschwanden, Associazione Augusta, Mathieu Avanzi, Barbara Egli, Luzi Jenny, William Burley Lockwood, Ernst Erhard Müller, Michele Musso.

5.5 Expertentätigkeit

Sandro Bachmann war im Berichtsjahr Experte bei Schweizer Jugend forscht.

Gabriela Bart ist Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Doku-Zug.

Matthias Friedli ist Mitglied des schweizerischen Dudenausschusses des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache.

Martin Graf ist Mitglied des Ständigen Ausschusses für geographische Namen, Mitglied des Stiftungsrates der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage sowie Mitglied der Beurteilungskommission des Forschungspreises Walter Enggist. Im Berichtsjahr evaluierte er überdies, zusammen mit Ludwig Eichinger und Hanna Fischer, die verschiedenen Projekte zur Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Christoph Landolt ist Mitglied der beratenden Fachkommission des Phonogrammarchivs der Universität Zürich, der Nomenklaturkommission des Kantons Zürich, des schweizerischen Dudenausschusses des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache und der Chapterleitung der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich, Beirat des Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (Berlin) sowie philologischer Berater der Edition von Heinrich Bullingers Briefwechsel (Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, Universität Zürich).

6 Öffentlichkeitsarbeit

6.1 Eigene Informationskanäle

Im Frühling wurde die technologisch vollständig aktualisierte Website www.idiotikon.ch aufgeschaltet. Für den Publikumskontakt posteten wir weiterhin regelmässig auf Facebook, Mastodon, X sowie Instagram Neuigkeiten, Informationen und Einblicke in unsere tägliche Arbeit.

Mehr oder weniger monatlich publizierten wir auf unserer Website (idiotikon.ch/wortgeschichten) sowie über die oben genannten Kanäle Wortgeschichten, welche die Vielfalt des Schweizerdeutschen und je nach Gegebenheit die mit Wörtern verbundene Kulturgeschichte auf zugleich fundierte wie leicht verständliche Art einem interessierten Publikum näherbringen sollen. Verfasst haben sie im Berichtsjahr Gabriela Bart, This Fetzter, Martin Graf und Christoph Landolt, und illustriert wurden sie wie in den vergangenen Jahren von Tizian Merletti (Turin).

Unsere regelmässigen Namenerklärungen im Radio kündigten wir über unsere Website familiennamen.ch sowie ebenfalls über Social Media an.

6.2 Vorträge und Kurse

Gabriela Bart: Kurs «*Glungge, Gumpe oder Pfütze?* – Ein Blick auf unsere Mundartschätze» an der Volkshochschule im Knonauer Amt (18. Januar).

Gabriela Bart: Workshop «*Glungge, Gumpe oder Pfütze?* – Wissenschaft der Dialekte» am Kulturtag Gymnasium Appenzell (24. Januar).

Matthias Friedli: Kurs «*E Schmutz, e Schmatz oder e Kuss?* – unsere Mundart im Wandel» an der Volkshochschule Wettingen (20. März).

Gabriela Bart: Kurs «*Usetüüssele, z Chilt goo oder Chrüsümüsi. Was esch do gmeint?*» an der Volkshochschule Horw (16. April).

Sandro Bachmann, Gabriela Bart, Matthias Friedli: Kurs «*Galööri, patschifig, tschutte* – Wörter, die Geschichten erzählen» an der Volkshochschule Zürich (23. und 30. April, 7. Mai).

Martin Graf: Kurs «*Watto und Chullo, Merkli und Süessli. Die Region Wettingen und ihre Orts- und Familiennamen*» an der Volkshochschule Wettingen (24. April).

Gabriela Bart: Vortrag «*Zuger Mundart(en)*» beim Kiwanis-Club Zug (7. Mai).

Matthias Friedli: Namenkundliche Führung vom Bözberg nach Brugg im Rahmen des «Linguistischen Spaziergangs» des Chapters Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (15. Juni).

Matthias Friedli: Vortrag «*Mundartforschung und Mundartwandel – e Schmutz, e Schmatz oder e Kuss?*» an der Kantonsschule Im Lee Winterthur (8. Juli).

Gabriela Bart: Vortrag «Mundart(en) – Einblick in die Zuger Mundart und *d Spraach vo de Baarer*» beim Donschtig-Träff in der Rathus-Schüür Baar (10. Oktober).

Matthias Friedli: Vortrag «*Glungge, Gunte oder Pfütze* – unsere Mundart und ihre Bedeutung» bei der Vereinigung Heimatkunde Suhrental (22. Oktober).

Sandro Bachmann: Vortrag «Variantenvielfalt oder Varianteneinfalt? Der solothurnische Dialektraum im Vergleich zum Rest der Deutschschweiz anhand des «Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz»» an der Mundart-Soirée des Solothurnischen Mundartvereins, Solothurn (4. November).

Sandro Bachmann: Vortrag «Jodel und Dialekt» in der Reihe «Genusswelten» der Mediathek Wallis, Brig (14. November).

6.3 Medienauftritte

Die sehr erfolgreichen Familiennamenerklärungen auf Radio SRF wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Für die wöchentlichen Auftritte am Dienstagmorgen auf Radio SRF 1 und Radio SRF Musikwelle sowie für die Donnerstagabendsendung «Dini Mundart – Schnabelweid» auf Radio SRF 1 erarbeiteten wir, von unseren pensionierten Kollegen Hans Bickel und Hans-Peter Schifferle unterstützt, rund 100 Familiennamenerklärungen.

Für die Rubrik «Mundart» des Magazins «Schweizer Landleibe» verfassten die Mitglieder der Redaktion insgesamt sieben Kurztexte.

Verschiedene Mitarbeitende waren in den folgenden Medien (sowie teilweise deren Partnerzeitungen) präsent: Coopzeitung (Sandro Bachmann, Lorenz Kuchler), Infopost IG-Alp (Christoph Landolt), La Liberté (Matthias Friedli), Linth-Zeitung (Christoph Landolt), nau.ch (Sandro Bachmann, Christoph Landolt), NZZ am Sonntag (Sandro Bachmann), Remmalju – Rivista di Rimella (Christoph Landolt), Schweiz am Wochenende (Sandro Bachmann, Gabriela Bart), Südkurier (Martin Graf), Watson (Matthias Friedli), Zentralplus (Martin Graf) und Zwölf (Gabriela Bart) sowie Kanal K (This Fetzer), Radio 1 (Gabriela Bart, Matthias Friedli, Martin Graf), Fernsehen SRF 1 (Gabriela Bart), Radio SRF 1 (Sandro Bachmann, Gabriela Bart, Martin Graf, Lorenz Kuchler, Christoph Landolt), Radio SRF Musikwelle (Sandro Bachmann, Lorenz Kuchler) und Radio Top (Martin Graf).

Porträts erschienen im Walliser Boten und auf Radio Rottu über das Schweizerische Idiotikon im Allgemeinen sowie zu Sandro Bachmann und Gabriela Bart im Besondern («Der Literatur-Hängert: Zu Besuch beim Schweizerischen Idiotikon in Zürich» von Kurt Schnidrig), über Christoph Landolt im Kulturtipp («Der Dialekt-Erklärer» von Hans Jörg Zinsli) und über Lorenz Küchler im Einsiedler Anzeiger («Mein Job ist schon fast handwerklich ...» von Angela Suter).

Eine einmalige Möglichkeit, das Schweizerische Idiotikon einem grossen Publikum vorzustellen, war der Auftritt von Christoph Landolt und This Fetzter im Dokumentarfilm «Omegäng» von Aldo Gugolz (Regie, Drehbuch) und Susanne Schüle (Kamera). In diesem Film wird das Schweizerdeutsche aus ganz verschiedenen Perspektiven angegangen: von den Bauern und dem Flüchtling über die Lehrerin und die Schriftsteller, die Chorleiterin und die Rapperinnen bis zu den Sprachwissenschaftlern und Radiomitarbeitenden – und immer mit einem Augenzwinkern. Premiere hatte der Film am 19. Januar an den Solothurner Filmtagen und am 18. April in den Kinos; im Januar 2025 wurde er schliesslich auch auf SRF 1 ausgestrahlt. Der Film, einschliesslich der Mitwirkung der Idiotikonredaktion, fand in den Medien breite Resonanz.

Die Recherche in der Mediendatenbank «swissdox essentials» bringt noch zahlreiche weitere Treffer und zeigt, dass Journalisten und Journalistinnen unser Wörterbuch sowie unsere Wortgeschichten auch ohne Vermittlung durch die Redaktion konsultieren und in ihre Texte einfließen lassen.

6.4 Schriftliche Auskünfte

Die Redaktion bearbeitete im Berichtsjahr gegen 400 Anfragen. Der Aufwand zugunsten der Wissenschaftsgemeinde betrug etwa 36 Stunden, derjenige für die Beantwortung von Fragen von Privatpersonen 67 Stunden, und die Auskünfte zuhanden von Massenmedien nahmen 34 Stunden in Anspruch (ohne Familiennamen auf Radio SRF). Die Beratung und Unterstützung von Autoren und Autorinnen sowie Kulturschaffenden erforderte rund 50 Stunden, diejenige von Schülerinnen und Schülern 3 Stunden, und für verschiedene weitere Berufsgruppen wurden ebenfalls 9 Stunden aufgewandt.

Häufig ging es um die Bedeutung, die Herkunft und die Verbreitung von Wörtern und Redewendungen – sowohl des Schweizerdeutschen

als auch des Schriftdeutschen. Doch auch schweizerdeutsche Lautung, Wortbeugung und Wortbildung waren ein Thema. Immer wieder wurden wir betreffend Deutschschweizer und romanische Örtlichkeits- und Familiennamen angefragt. Selbst für Dialektologisches und Namenkundliches von ausserhalb der Deutschschweiz und sogar ausserhalb des alemannischen Raums waren wir Anlaufstelle. Helfen konnten wir schliesslich verschiedentlich bei der Interpretation und beim Lesen von Wörtern in historischen Schriftstücken.

7 Finanzen

7.1 Betriebsrechnung

Die Betriebsrechnung schliesst bei Einnahmen von Fr. 264 745 und Ausgaben von Fr. 264 424 mit einem kleinen Gewinn von Fr. 321.

Von dreizehn Personen haben wir zum Teil sehr grosszügige Spenden erhalten, die wir herzlich verdanken. Ganz besonders freut uns die Wertschätzung, die uns Oskar Rhiner (1929–2022) mit seinem Legat entgegengebracht hat: Als Schüler von Rudolf Hotzenköcherle dissertierte er mit der dialektologischen Arbeit *Dünne, Wähe, Kuchen, Fladen, Zelten. Die Wortgeographie des Flachkuchens mit Belag und ihre volkskundlichen Hintergründe in der deutschen Schweiz*, die 1958 als neunter Band der Reihe «Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung» erschien.

7.2 Akademierechnung

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften subventionierte die Personalkosten für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie einen Teil der Betriebskosten. Für das Hauptprojekt des Wörterbuchs wurden Fr. 1 507 658 gesprochen, für die Sonderprojekte «Digitalisierung und Registerausbau» Fr. 179 214, für «ortsnamen.ch» Fr. 53 325 und für «Schweizer Textkorpus» Fr. 103 884. Die Restsaldi zugunsten der Akademie von insgesamt Fr. 604 werden der Akademie zurückerstattet.

Zürich, den 31. Dezember 2024

Für den Verein
Dr. Silvia Steiner

Für das Institut
Dr. Christoph Landolt

Jahresrechnung 2024 (in Franken)

Erfolgsrechnung	Betriebsrechnung BR	Wörterbuch
ERTRAG		
Subventionen SAGW		1 507 456
Drittmittel		
Subventionen Kantone	225 129	
Mitgliederbeiträge	700	
Legate/Spenden	8 980	
Div. Erträge	2 000	
Dienstleistungen/Honorare	27 936	
Total	264 745	1 507 456
AUFWAND		
Gehälter	92 189	1 218 706
Sozialversicherungsaufwand	20 785	264 852
Reisespesen Fachtagungen	4 259	1 818
Personalaufwand	117 233	1 485 376
Raumaufwand	62 640	2 378
Bibliothek, Jahresbericht	12 918	
Druckkosten Idiotikon	24 035	8 880
Sachversicherung	4 161	
Büromobiliar	201	
EDV	8 414	10 822
Verwaltungsaufwand	20 552	
Brand-/Einbruchschutz	1 895	
Betriebsaufwand	134 816	22 080
Bank- und PC-Spesen	311	
Erträge aus Bankkonten	0	
Finanzaufwand	311	
Veränderung Rückstellungen	12 064	
Auflösung Rückstellungen	0	
Neubildung Rückstellungen	12 064	
Übertrag auf Folgejahr		
Rückstellungen	12 064	
Gewinn	321	
Total	264 745	1 507 456

Akademierechnung SAGW			Rechnung gesamt
Digitalisierung und Registerrausbau	ortsnamen.ch	Schweizer Textkorpus DWDS	
179 029	53 229	103 763	1 843 477
			0
			225 129
			700
			8 980
			2 000
			27 936
179 029	53 229	103 763	2 108 222
151 818	47 865	88 370	1 598 948
27 211	5 364	15 393	333 605
			6 077
179 029	53 229	103 763	1 938 630
			65 018
			12 918
			32 915
			4 161
			201
			19 236
			20 552
			1 895
			156 896
			311
			0
			311
			12 064
			0
			12 064
			0
			12 064
			321
179 029	53 229	103 763	2 108 222

Bilanz per 31.12.2024 (in Franken)

AKTIVEN

Kasse	347	
Postkonto Betriebsrechnung	18 622	
ZKB Betriebsrechnung	104 129	
ZKB Reservefonds	219 636	
ZKB Subventionen SAGW	5 650	
Flüssige Mittel	348 384	348 384
Verrechnungssteuer	0	
Transitorische Aktiven	4 745	
Forderungen	4 745	4 745
Mobilien und Einrichtungen	1	
Mobilien und Einrichtungen	1	1
Total Aktiven		353 130

PASSIVEN

Kreditoren	430	
Transitorische Passiven	8 300	
Transitorische Passiven (Rückzahlung an SAGW)	604	
Kurzfristige Verbindlichkeiten	9 334	9 334
Rückstellung Bibliothek	3 000	
Rückstellungen IT, Druckkosten, Personal	115 501	
Rücklage Reservefonds	219 636	
Langfristige Verbindlichkeiten	338 137	338 137
Kapital am 31.12.2023	5 338	
Jahresergebnis	321	
Kapital am 31.12.2024	5 659	5 659
Total Passiven		353 130

Bericht der Revisionsstelle

Verein für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Auf der Mauer 5
8001 Zürich

**Atelier für Steuern
und Finanzen**
Ana G. Voellmin

Merker-Areal F
Bruggerstrasse 37
CH-5400 Baden

tel +41 (0)56 210 92 20

info@steueratelier.ch

www.steueratelier.ch



Bericht der Revisorin für das Jahr 2024 an die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, 8001 Zürich

Auftragsgemäss habe ich die Aufzeichnungen über das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2024 des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, 8001 Zürich, auf Richtigkeit und Vollständigkeit geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während meine Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Aufgrund meiner stichprobenweise vorgenommenen Prüfung bestätige ich was folgt:

- Die Buchhaltung ist ordnungsgemäss und sauber geführt.
- Die erfolgten Eintragungen der Einnahmen und Ausgaben stimmen mit den Belegen überein und sind vollständig dokumentiert.
- Die Bestandessaldi der Bilanz sind mit den entsprechenden Unterlagen ausgewiesen.
- Die Erfolgsrechnung 2024 schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 321 ab.
- Das Vereinsvermögen wurde per 31.12.2023 mit CHF 5'338 ausgewiesen. Nach Verbuchung des Einnahmenüberschusses 2024 beträgt das Vereinsvermögen per 31. Dezember 2024 neu CHF 5'659.

Aufgrund der oben gemachten Feststellungen empfehle ich der Mitgliederversammlung, die Jahresrechnung 2024 zu genehmigen und dem Vorstand Décharge zu erteilen; ich danke der Kassierin für ihre saubere und zuverlässige Arbeit.

Baden, 19. Februar 2025

Die Revisorin:


Ana G. Voellmin
Juristin, eidg. dipl. Steuerexpertin



Foto: Martin H. Graf

Andreas Burri

Fast die Hälfte seines bisherigen Lebens hat Andreas Burri als Redaktor am Schweizerischen Wörterbuch gewirkt. Wie er einmal versicherte, gab es nicht einen Tag, an dem er den Weg auf die Mauer 5 nicht gerne unter die Füße nahm. Seit Ende November des vergangenen Jahres ist er nun pensioniert.

Unser Kollege wuchs in der Nähe von Burgdorf auf und studierte an der Universität Bern Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz, deutsche Sprache und Schweizergeschichte. In seiner bei Peter Glatt hard eingereichten Dissertation ging es um die «Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Worb». Das Thema verband sich mit seiner Anstellung an der von Paul Zinsli gegründeten «Forschungsstelle für Namenkunde der westlichen Deutschschweiz», wo er am «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» mitarbeitete. 1993 wurde er zum Redaktor am Schweizerischen Idiotikon gewählt.

Dreissig Jahre und zwei Monate war Andreas Burri Redaktor am Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Eine lange Zeit – aber auf solche treue Redaktionsmitglieder ist ein Wörterbuch, dessen Ziel es ist, «den Wortinhalt allseits auszuleuchten, auch kleinste Facetten sichtbar zu machen» (so der frühere Chefredaktor Hans Wanner), angewiesen.

Das Schweizerische Idiotikon bedeutete unserem Kollegen viel: Was zwischen die beiden Buchdeckel zu stehen kommen sollte, hatte eine eingehende Analyse verdient – eine oberflächliche Herangehensweise war ihm zuwider. Sein erster Artikel wacker war Programm, besonders in dessen Bedeutung ταγ: «tüchtig, fähig, zuverlässig». Und in den folgenden Jahren und Jahrzehnten erfuhren ungezählte Wörter ihre lexikographische Darstellung aus Andreas Burris Feder, darunter so grosse Themen wie *Wält* und *Züg*, alltägliche wie *wërcheⁿ* und *wäscheⁿ*, abstrakte wie *wër* und *Wīs*, sachgeschichtlich relevante wie *Wuer* und *Zuber*, volksculturell interessante wie *Wurm* und etliche *Wasser-Zusammensetzungen*, rechtssprachlich bedeutsame wie *Gewonheit* und *zūgeⁿ* und schliesslich solche wie *Wunder* und *Wëtter*, deren vielleicht farbigster Wortgebrauch in vielfältigen Fügungen liegt.

Nicht nur in seinen Artikeln legte sich Andreas Burri ins Zeug. Auch das Lesen der Artikel, die seine Kollegen und Kolleginnen verfasst hatten, ging er mit grosser Ernsthaftigkeit und Leidenschaft an. Er las nicht nur Korrektur im engeren Sinne, achtete also nicht nur darauf, dass alles der Form nach korrekt war und die Darstellung im Wörterbuch nicht auseinanderdriftete. Er dachte vielmehr den ihm jeweils vorliegenden Artikel richtiggehend mit. So konnte er manchem Artikel zu einem stimmigeren Aufbau verhelfen, manche Definition zurechtrücken, manchen Beleg an einem besseren Ort platzieren.

Ordnung im Wörterbuch war Andreas Burri aber auch in einem weiteren Sinne wichtig: Im Zusammenhang mit der Digitalisierung des Wörterbuchs verantwortete er die Konsistenz des grammatischen Registers, und in den letzten Jahren betreute er das Lemmeregister für den 17. Band des Idiotikons. Stichwort Betreuung: Am Herzen lag ihm stets auch die Nachwuchsförderung, sei es bei der Einarbeitung neuer Redaktionsmitglieder, sei es bei der Betreuung von Hilfskräften sowie Praktikantinnen und Praktikanten, die unter seiner Obhut einen Einblick in die Wörterbucharbeit erhielten und von seiner Expertise profitierten.

Unser Kollege ist überdies ungezählten Radiohörerinnen und -hörern bekannt: Seit im Jahr 2008 Robert Ruckstuhl vom damaligen Radio DRS die Redaktion angefragt hatte, ob sie nicht im Rahmen eines neuen Sendegefässes Familiennamen erläutern wolle, war Andreas Burri stets mit von der Partie. In den vergangenen 16 Jahren dürfte er um die 250 Nachnamen sprachwissenschaftlich beleuchtet haben. Darunter befinden sich auch solche, die auf den ersten Blick exotisch wirken wie *Buntschu* und *Gobeli* oder in die Irre führen könnten wie *Mohn* und *Würsten* – aber auch solche wie *Kreis*, bei denen selbst der Namenkundler einräumen darf, dass er sich nicht sicher ist. Ausserhalb seiner Arbeit fürs Idiotikon fungierte er auch als Lektor für das «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» (ein Ämtli, das er auch jetzt noch innehat) oder als Verfasser eigener kleiner Arbeiten zu namenkundlichen Themen.

Auch anderweitig war (und ist) Andreas Burri engagiert – so beispielsweise als Stiftungsrat der Simon Gfeller Stiftung. Und in dieser Funktion kannte er vielleicht den Brief des bekannten Berner Mundartautors an Professor Otto von Greyerz, in dem es hiess: «Wer etwas ist, führt zu Ende, was er einmal ernstlich angepackt hat.» Und so handelte auch unser Kollege, indem er noch zwei Jahre über das ordentliche Pensionsalter hinaus Redaktionsmitglied blieb und als krönenden Abschluss seiner Lexikographenkarriere den Wortartikel *Zil* (Zielpunkt, Endpunkt, Grenze, festgesetzter Zeitraum) verfasste. Was gibt es Schöneres, als am Ziel angekommen zu sein?

Andreas Burri wird dem Wörterbuch glücklicherweise aber auch in den kommenden Jahren als Korrektur- und Fahnenleser erhalten bleiben. Angesichts dessen, dass seit seinem Rücktritt Schlag auf Schlag Artikel gelesen werden mussten, fürchten wir fast, dass es mit dem wohlverdienten «Ruhestand» nicht weit her ist ... Umso mehr wünschen wir ihm alles Gute im neuen Lebensabschnitt!

Von Andreas Burri verfasste Artikel im Schweizerischen Idiotikon

(in der Regel jeweils ganze Wortsippe einschliesslich Zusammensetzungen und Ableitungen)

Band XV

Sp. 1105–1126 *wacker; wäckerli; wäuckeⁿ; Wäkā; Weck (mit weckeⁿ);
entweikeⁿ; Wikend; Wickel; Wick; wick; Wickel;
Wickeⁿ II; Wickeⁿ III; wickerli*

Sp. 1371–1392	Wull(e ⁿ I); Wulle ⁿ II; Wulle ⁿ III; wulle ⁿ II; Wulewū; Wuli; wulli; Wulibusch
Sp. 1401–1409	walbele ⁿ (mit walbe ⁿ I, welbe ⁿ I)
Sp. 1415–1422	welbe ⁿ II bis Rippe ⁿ welbi ⁿ g
Sp. 1572–1582	Walm I; Walm II; Walpurga; Wülp; walpsle ⁿ
Sp. 1677–1711	üswelte ⁿ ; Wält

Band XVI

Sp. 272–331	Gewon I (mit wone ⁿ II)
Sp. 599–649	wund (mit Wunde ⁿ); Wunder II
Sp. 902–970	Wërlī; Wer I; Wer II
Sp. 992	Werribums; werifiziere ⁿ ; werō
Sp. 1043–1054	wër
Sp. 1076–1090	Wuer; wueren III
Sp. 1270–1298	G ^e wërch bis unwërchsam (mit wërche ⁿ); verwircht; Würchel
Sp. 1508–1533	Wermisell; Wërmuet; Wurm II
Sp. 1590–1617	warte ⁿ bis Guetwärtler
Sp. 1845–1854	wasserachtig bis Niderwässler; Wauss
Sp. 1886–1922	Weis; weis; Weiss II/Weize ⁿ ; wërweisse ⁿ ; verweiss; Weisang; Weis ^e el II, Wīs I
Sp. 2077–2117	Wasch; Wascha; G ^e waschel; Wasche ⁿ II; Wascheräng; Wischwascherī; Wäsch (mit wäsche ⁿ , Wesch)
Sp. 2244–2284	Wëtter II

Band XVII

Sp. 128–154	zōbe ⁿ ; Zobel; Zobeli; zub; Zubel (mit Zube ⁿ); Zuber
Sp. 323–399	Zāfe ⁿ ; zāffe ⁿ ; Zaff; zaff; Zaffe ⁿ ; Zaffiot; zaffre; zäfte ⁿ ; Zefe ⁿ ; Zeffir; Ziff; ziffe ⁿ ; zifen; Ziffer; Zifer (mit U ⁿ zifer); Zivi (mit zivil); Zief; Zoff; Zofel; Zofeli; zoffe ⁿ II; Zofi; züffe ⁿ ; Zuff; zuffle ⁿ ; züfle ⁿ ; Züfte ⁿ ; Zueft; Zag (mit zage ⁿ , zegen); Zagel; zigizagi; verzägeme ⁿ ; zägi; Zaug I; Zaug II; Anzäug (mit zäuge ⁿ); Zegēn; Zego; Zeig (mit zeige ⁿ)
Sp. 636–645	Züg (ohne Verb)
Sp. 660–761	Züger; Züg II
Sp. 1019–1057	erziehe ⁿ bis furerziehe ⁿ
Sp. 1122–1135	Zucker II
Sp. 1206–1220	Zil (Simplex, ohne Ableitungen)

Wie ist das amische Shwitzer entstanden?

Guido Seiler
Universität Zürich

1 Einleitung und Fragestellung

Von der Existenz der (ursprünglich) berndeutschen Sprachinsel in Adams County (Indiana, USA) hat die schweizerdeutsche Dialektologie erstmals 1979 an einem Vortrag von Walter Haas anlässlich der Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch erfahren (Haas 1980). 45 Jahre später soll das von Haas lancierte, hochinteressante Thema erneut in diesem Kreis besprochen werden. In Adams County werden drei amerikadeutsche Varietäten gesprochen: Pennsylvaniadeutsch, Mennonitenberndeutsch und amisches Shwitzer. Die drei Varietäten werden von den Nachfahren ehemals verfolgter Schweizer Täufer gesprochen. Wir zeichnen zunächst kurz ihre Auswanderungsgeschichte nach (Kap. 2). Anschliessend (Kap. 3) stellen wir das Pennsylvaniadeutsche (3.1), das Mennonitenberndeutsche (3.2) und das amische Shwitzer (3.3) näher vor. Dabei zeigt sich, dass das amische Shwitzer einerseits klar als Tochtersprache des Berndeutschen erkennbar, aber andererseits sehr stark vom Pennsylvaniadeutschen beeinflusst ist. In Kap. 4 schliesslich soll, als Antwort auf die Titelfrage, ein Entwicklungsweg nachgezeichnet werden, der die Entstehung der spezifischen Struktur des amischen Shwitzer ermöglicht haben könnte.

Der Forschungsstand in Bezug auf das Pennsylvaniadeutsche ist generell weit fortgeschritten, wobei insbesondere Loudon (2016) als das aktuell einschlägige und geradezu monumentale Standardwerk zu nennen ist. Es gibt überdies sowohl grammatische Beschreibungen (z. B. Frey 1941, Buffington/Barba 1965) als auch sprachpraktisches Lehrmaterial (z. B. Madenford/Brown 2017, Stoltzfus 2013). Über das Mennonitenberndeutsche und das amische Shwitzer war lange Zeit nur wenig bekannt. Neben dem bereits erwähnten Vortrag bzw. Aufsatz von Haas (1980) werden Aspekte des Mennonitenberndeutschen in Wenger (1969) und des amischen Shwitzer in Humpa (1996) behandelt. Aber erst Fleischer/Loudon (2010) brachten Adams County (wieder) ins Bewusstsein der deutschsprachigen Dialektologie, indem bereits sie auf den

stark gemischten Charakter der lokalen Mundart hinwies und hierfür erstmals die bei Bachmann-Geiser/Bachmann-Geiser (1988) zitierten Sprachbelege nutzten. Durch die Förderung des Schweizerischen Nationalfonds (Projekte Nr. 189590 und Nr. 220137) wurde es schliesslich dem Verfasser und seinem Team¹ möglich, mehrere Feldforschungsreisen durchzuführen, deren Ergebnisse in verschiedenen Publikationen veröffentlicht wurden (z. B. Hasse/Seiler 2023, 2023a, 2024, 2024a).

2 Stichworte zur täuferischen Auswanderung

Die Schweiz war lange Zeit ein Auswanderungsland, und gerade die USA wurden im 18. und v. a. 19. Jh. ein wichtiges Auswanderungsziel (Hasse/Seiler 2024: 296–297). Während im Laufe der Jahrhunderte die sprachlichen Spuren der Ausgewanderten in den Zielländern weitgehend verwischten, konnten täuferische Gruppierungen ihre Sprachen erhalten und weiterentwickeln. Bei den Täufern handelt es sich um eine radikalprotestantische religiöse Minderheit. Das in unserem Zusammenhang relevante Schweizer Täufertum² geht auf die Reformationszeit zurück, als es zum Konflikt zwischen dem Zürcher Reformator Zwingli und einigen seiner engen Weggefährten kam, die sich eine noch konsequentere Abkehr von der kirchlichen Tradition wünschten. Diese später Täufer oder Schweizer Brüder (oder abschätzig Wiedertäufer) genannte Gruppe forderte eine maximale Orientierung an der Nachfolge Christi und der Bergpredigt, konsequenten Pazifismus und eine von staatlichen und auch institutionalisierten kirchlichen Strukturen möglichst unabhängige Glaubensgemeinschaft. Insbesondere lehnen die Täufer die Säuglingstaufe ab, da nur ein erwachsener Mensch aufgrund einer gereiften und bewussten Entscheidung der Glaubensgemeinschaft beitreten könne. Nach einer in diesem Geist erstmals 1525 in Zürich erfolgenden gegenseitigen Erwachsenentaufe setzte eine erbarmungslose und jahrhundertelange Verfolgung der Täufer ein. Täufer erlitten Hinrichtungen, Folter, Enteignungen, Galeerenstrafen und Vertreibung. Dennoch konnte sich das Täufertum als eine Art Subkultur in ländlichen Gebieten der reformierten Deutschschweiz ausbreiten. Ein wichtiges Datum in der weiteren Entwicklung ist 1693, als es bei den

¹ Ich danke herzlich den (tw. ehemaligen) Mitarbeiter:innen Coralie Aschwanden, Dilay Bayir, Tobias Frick, Anja Hasse, Alessia Nussbaumer, Leonie Strickler sowie Elvira Glaser, Theres Grüter und Mark Loudon für die Unterstützung bei der Feldforschung.

² Parallel zur Schweiz entstanden täuferische Strömungen in den Niederlanden bzw. Norddeutschland (sog. Russlandmennoniten) und in Tirol bzw. Mähren (Hutterer).

Schweizer Brüdern aufgrund innerer Konflikte zu einer Spaltung in zwei Strömungen kam, die heutigen Amischen und Mennoniten.

Um Mitte des 17. Jh.s begann die Auswanderung von v. a. Zürcher und Berner Täufern zunächst in nahe gelegene, etwas tolerantere Gebiete wie das Elsass, die Pfalz, den (zu jener Zeit zum Fürstbistum Basel gehörenden) heutigen Berner und tw. jurassischen Jura und in die Franche-Comté (Hasse/Seiler 2024: 298–299).

In den Jura zogen Berner Mennoniten, v. a. aus dem Emmental. Ihre während längerer Zeit relativ abgeschiedene Lebensweise als Selbstversorger begünstigte den Erhalt ihres Dialekts in ansonsten frankophoner Umgebung (Siebenhaar 2004, Hasse 2022). Die meisten Berner Amischen (aus dem Emmental und dem Oberland) zogen dagegen ins Elsass und v. a. in die Pfalz, ein kleinerer Anteil in die Franche-Comté.

Wir können aufgrund der heutigen sprachlichen Befunde sowohl aus dem Jura (Mennoniten) als auch aus Ohio (Mennoniten) und Indiana (Amische und Mennoniten) davon ausgehen, dass in frankophoner Umgebung (also im Jura und der Franche-Comté) der berndeutsche Dialekt erhalten blieb und im Zuge späterer Auswanderungen Nordamerika erreichen konnte. Für deutschsprachige, aber andersdialektale Gebiete (also das Elsass und die Pfalz) ist dagegen zu vermuten, dass die eingewanderten Täufer relativ bald den lokalen Dialekt annahmen. Indirekte Evidenz liefern die sog. «Shweitzer» Mennoniten in Kansas und South Dakota, die innerhalb eines Jahrhunderts während ihres Pfälzer Exils vom Berndeutschen ganz zum Pfälzischen gewechselt haben müssen (Hasse/Seiler 2024: 308); evt. auch eine amische Gemeinschaft in Allen County (Indiana), deren dialektale Herkunft von Thompson (1994) als elsässisch klassifiziert wird.³

Für die weitere sprachliche Entwicklung ist nun sehr wichtig, dass es zwei Auswanderungswellen von ursprünglich bernischen Täufern aus ihren europäischen Exilen nach Nordamerika gab. Die frühere Auswanderung hat ihren Höhepunkt um 1750 herum (Hasse/Seiler 2024: 299–300). Amische und Mennoniten v. a. aus der Pfalz und dem Elsass

³ Der in Allen County besonders häufige Name Graber deutet auf eine ursprünglich bernische Herkunft der Familie hin (Kirchdorf BE; Gratz 1956). Sollte sich der gegenwärtig noch nicht hinreichend analysierte Dialekt von Allen County tatsächlich als elsässisch-basiert erweisen, wäre dies ein starker Hinweis auf den vermuteten schnellen Dialektwechsel von Schweizer Täufern in andersdialektalen Umgebungen noch im europäischen Exil.

bilden eine kleine Minderheit in einer massiven Einwanderung deutschsprachiger Populationen nach Pennsylvania. In diesen Populationen bildet sich in der Neuen Welt noch im 18. Jh. das Pennsylvaniadeutsche heraus, eine Varietät auf vorwiegend pfälzischer dialektaler Grundlage. Amische und tw. Mennoniten Alter Ordnung, die Nachfahren aus dieser frühen Einwanderung sind, sprechen bis heute Pennsylvaniadeutsch (während die Nachfahren nicht-täuferischer ehemals pennsylvaniadeutscher Populationen im Laufe des 20. Jh.s grösstenteils ganz zum Englischen übergegangen sind). Diese im Folgenden von mir als «pennsylvanisch» bezeichneten Amischen haben sich in der weiteren Entwicklung kontinuierlich nach Ohio, Indiana und schliesslich auf eine Vielzahl weiterer US-Bundesstaaten (sowie nach Ontario, Kanada) ausgebreitet.

Die spätere Einwanderung findet gegen Mitte des 19. Jh.s statt (Hasse/Seiler 2024: 301, 303). Berner Mennoniten aus dem Jura gründen 1819 Sonnebärg/Kidron (Wayne County, Ohio) und von dort aus 1852 das Städtchen Berne in Adams County (Indiana), wo in der Folge viele Mennoniten aus dem Jura hinziehen. In der nächsten Umgebung von Berne (Indiana) und zeitgleich siedeln sich auch Berner⁴ Amische an, die sich vor der Übersiedlung in der Franche-Comté aufhielten. Beide Gruppen, Mennoniten aus dem Jura und Amische aus der Franche-Comté, haben also vor ihrer Ankunft in Amerika in frankophoner Umgebung gelebt und bei ihrer Einwanderung Pennsylvania übersprungen bzw. nur durchreist. Aus diesen Gründen sowie aufgrund der heutigen Sprachstands des Mennonitenberndeutschen können wir annehmen, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung in Indiana Berndeutsch sprachen ohne nennenswerten Einfluss des Französischen, Elsässischen, Pfälzischen oder Pennsylvaniadeutschen. Ihre heutigen Nachkommen sind die Sprecher:innen des Mennonitenberndeutschen bzw. des amischen Shwitzer. Beide Gruppen haben also eine sehr ähnliche Einwanderungsgeschichte, sind heute aber sprachlich deutlich verschieden, sowohl was die Struktur als auch was den Gebrauch des Dialekts betrifft. Die Sprecher:innen des amischen Shwitzer und des Pennsylvaniadeutschen stehen sich konfessionell zwar grundsätzlich nahe, haben aber

⁴ Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die Familien Schwartz und Hilty. In Bezug auf Fam. Schwartz gibt Schwartz (1949: 12) als Herkunft lediglich den Kanton Bern an; Wenger (1969) verweist auf eine Präsenz im Emmental im 17. Jh. und im Elsass im 18. Jh. Die Fam. Hilty stammte aus Oberörsz (politische Gemeinde Herzogenbuchsee BE) und hielt sich im 18. Jh. in Florimont F auf (Hildy Croft, ohne Jahr).

sehr unterschiedliche Einwanderungsgeschichten, die sich nicht nur in der sprachstrukturellen Differenz zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer spiegelt, sondern auch allgemeiner in einer bis heute erhaltenen inner-amischen minderheitlichen Identität dieser sog. «Swiss-Amish» von Adams County (Hasse/Seiler 2023a: 106–108).

3 Die drei amerikadeutschen Varietäten in Adams County (Indiana)

3.1 Pennsylvaniadeutsch

Das heutige Pennsylvaniadeutsche ist stark mit sog. «sectarian»-Gemeinschaften assoziiert, also mit konservativen Amischen und Mennoniten alter Ordnung. Jedoch waren Sprecher:innen, die nicht einer täuferischen Minderheit angehören, lange Zeit in der Mehrzahl. Solche «nonsectarian»-Varietäten gibt es noch heute, sie sind aber hochgradig moribund, da die Sprache nicht mehr an die nächsten Generationen weitergegeben worden ist. Im Gegensatz dazu ist das «sectarian»-Pennsylvaniadeutsche bei den Amischen nach wie vor die Erstsprache der Kinder und wird i. d. R. lebenslang beibehalten. Wegen den sehr guten Erhaltensraten und der Grösse der Familien verdoppelt sich die Anzahl Sprecher:innen alle zwanzig Jahre; derzeit sind es mindestens 400 000 (Louden 2020: 818).

Die deutschsprachige Population im Pennsylvania des 18. Jh.s stammte vorwiegend aus dem Südwesten des deutschen Sprachgebiets. Pfälzische, elsässische, schweizerdeutsche und schwäbische Dialektmerkmale kamen zusammen, wobei sich in kurzer Zeit fast immer die pfälzischen Merkmale durchsetzten. Diese pfälzische dialektale Grundlage zusammen mit Eigenentwicklungen, die oftmals auf Sprachkontakt mit dem Englischen zurückzuführen sind, formt das heutige sprachliche Profil des Pennsylvaniadeutschen. Wir illustrieren dies mit einem Textbeispiel, das aus einer Bibelübersetzung⁵ stammt. Die Ori-

⁵ Die Bibelübersetzung stammt von den Wycliffe Bible Translators (Es Nei Teshtament 2019), nicht von der amischen Community selbst. Die Amischen lesen die Bibel in einem (etwas antiquierten) Neuhochdeutsch in Frakturschrift (Das Neue Testament unsers Herrn 2010). Die meisten Sprecher:innen, die ich danach gefragt habe, wissen gar nicht von einer pennsylvaniadeutschen Übersetzung. Jedoch gibt es neuerdings (Stand Juni 2024) eine Ausgabe mit dem nhd. Text im Zentrum und der pennsylvaniadeutschen Übersetzung an den Seitenrändern kleiner gedruckt in Antiqua (Das Neue Testament und Psalmen, ohne Jahr). Dieses Layout könnte darauf hindeuten, dass es eben doch eine Klientel gibt, die für das bessere sprachliche Verständnis des nhd. Wortlautes das kleingedruckte Pennsylvaniadeutsche als Hilfe beizieht.

ginalschreibungen sind beibehalten, wobei <aw> als /a:/ zu lesen ist, <ay> als /ɛɪ/, <ee> als /i:/, <ei> als /æɪ/, <z> als /ts/ und <v> als /v/. Die anschließende Wort-für-Wort-Übertragung versucht, die Struktur des pennsylvaniadeutschen Texts so weit als möglich nachzuvollziehen, allerdings in verneuhochdeutscher Lautung/Schreibung.

(1) Sprachprobe Pennsylvaniadeutsch (darunter Wort-für-Wort-Übertragung) (Es Nei Teshtament 2019: 2–3):

1 *Nau Jesus Christus voah geboahra vi dess do: Di Maria, Jesus*
2 *sei maemm, voah fashprocha gvest zumm Joseph. Avvah*
3 *eb si bei nannah kshlohfa henn, voah's kfunna*
4 *es di Maria en kind havva zayld deich da Heilich*
5 *Geisht. Da Joseph, iahra mann, voah en gerechtah mann, un eah*
6 *hott naett havva vella es es en kshvetz gebt veyyich iahra.*
7 *Fasell, hott eah ausgmacht fa see vekk funn sich du es*
8 *naett feel leit's ausfinna. Diveil es da Joseph am dee*
9 *sach ivvah-denka voah, is en engel fumm Hah zu eem kumma*
10 *in en drohm, un hott ksawt, «Joseph, du funn di nohch-kumma-*
11 *shaft fumm Dawfit, feich dich naett fa di Maria zu diah nemma*
12 *es dei fraw. Dess vass geboahra vatt funn iahra is fumm Heilicha*
13 *Geisht.*

1 *Now Jesus Christus war geboren wie das da: Die Maria, Jesus*
2 *sein Mutter, war versprochen gewesen zum Joseph. Aber*
3 *ob ['bevor'] sie bei einander geschlafen haben, war es gefunden,*
4 *dass die Maria ein Kind haben zählt ['wird'] durch der Heilig*
5 *Geist. Der Joseph, ihr Mann, war ein gerechter Mann, und er*
6 *hat nicht haben wollen dass es ein Geschwätz gibt wegen ihr.*
7 *Fürdas ['deshalb'], hat er ausgemacht für sie weg von sich tun dass*
8 *nicht viel Leute es herausfinden. Diweil als der Joseph am die*
9 *Sache überdenken war, ist ein Engel vom Herr zu ihm gekommen*
10 *in ein Traum, und hat gesagt: «Joseph, du von die Nachkommen-*
11 *schaft vom David, fürchte dich nicht für die Maria zu dir nehmen*
12 *als dein Frau. Das was geboren wird von ihr ist vom Heiligen*
13 *Geist.*

Anstelle einer vollständigen Analyse weisen wir nur auf eine Auswahl typischer Merkmale hin. Im Konsonantismus fallen z. B. die Spirantisierung von intervokalischem mhd. /b/ (*havva* 'haben', *ivvah* 'über') oder der /d/-Schwund im Nasalcluster (*ausfinna* 'herausfinden') auf. Im Voka-

lismus zeigt das Pennsylvaniadeutsche diphthongiertes mhd. /i:/ bzw. (mit Entrundung) /y:/ (*bei* ‘bei’, *leit* ‘Leute’), monophthongiertes mhd. /uo/ (*du* ‘tun’) sowie tw. Kürze in offener Tonsilbe (*nemma* ‘nehmen’; PfWB). Diese Merkmale decken sich mit dem Pfälzischen, aber weichen deutlich ab vom hochalemannischen Lautstand,⁶ den wir in den folgenden, auf dem Berndeutschen basierenden Varietäten vorfinden werden. Eine lautliche Eigenentwicklung des Pennsylvaniadeutschen ist die Realisierung von ehemaligen Sequenzen aus Kurzvokal+/r/ als kurzes /a/ (*vatt* ‘wird’). Deckungsgleich mit dem (Vorder-)Pfälzischen (aber anders als z. B. im Berndeutschen) sind morphologische Formen wie *gvest* ‘gewesen’ und *henn* ‘haben 1.Pl.Prs.’ (PfWB). Nur das Kopula-verb zeigt eine (im Hochalemannischen untergegangene) synthetische Präteritalform (*voah* ‘war’), während die Vergangenheit sonst mit periphrastischem Perfekt gebildet wird. Englischer Einfluss zeigt sich (augenscheinlich) in entlehnter Lexik (*nau* ‘jetzt’) und (subtiler) in Bedeutungsübertragungen (*vi dess do* ‘like this’). Strukturelle Konvergenz mit dem Englischen (aber ohne Substanzentlehnung) finden wir im konsequenten Gebrauch von progressivem Aspekt mithilfe der *am*-Konstruktion (*am dee sach ivvah-denka voah* ist zu verstehen als ‘dabei war, die Sache zu überdenken’) und im konsequenten Ausdruck von Zukünftigkeit mit einem eigenen, aus zählen abgeleiteten, neu grammatikalisierten Futur-Hilfsverb (*havva zayld* heisst ‘haben wird’; Louden 2006: 100–101, Hasse/Seiler 2023: 158). Eine syntaktische Eigenentwicklung ist schliesslich der Gebrauch der Präposition *fa* ‘für’ als Infinitiv-Erweiterung (funktional ca. äquivalent zu engl. *to*+Inf.) und damit einhergehend der Verlust von *z(u)* (*fa see vekk funn sich du* entspricht funktional ‘sie von sich wegzutun’).

3.2 Mennonitenberndeutsch

Die für unseren Zusammenhang relevante mennonitische Gemeinschaft ist verhältnismässig progressiv. Der Sprachwechsel vom Berndeutschen (über das noch Wenger 1969 und Haas 1980 berichten) zum Englischen hin ist praktisch abgeschlossen. Nur noch wenige, durchwegs hochbetagte Personen können sich (zumeist rudimentär) im Dialekt ausdrücken, und es ist uns in Adams County nur noch eine weibliche Person bekannt, die problemlos längere Gespräche und Er-

⁶ Abgesehen vom Erhalt der Kürze, die aber am konkreten Beispiel *nemma* aufgrund von Kontraktion im Hochalemannischen (*nää* u. ä.) ohnehin nicht abgelesen werden kann.

zählungen im Dialekt bestreiten kann.⁷ Von dieser Person (F, Altersgruppe 80–90) stammt der folgende Gesprächsausschnitt aus 2022:

(2) Sprachprobe Mennonitenberndeutsch⁸ (darunter Wort-für-Wort-Übertragung)

- 1 F: guet das mache mer! soo isch mi mueter un mi schweschter
- 2 un fater ... mir si auui
- 3 GS: aha
- 4 F: tsäme gange
- 5 GS: ja
- 6 F: u das isch wunderbar tsi
- 7 GS: mhm
- 8 F: ja mir si futt tsi ... fascht acht wuche
- 9 GS: acht wuche!
- 10 F: ja ja lueg! mir hei ... mir si uf em äh ... schi- äh
- 11 schiff gange
- 12 GS: ja
- 13 F: euf taag äin wääg
- 14 GS: mhm
- 15 F: niin taag de anger
- 16 GS: ah mit em schiff
- 17 F: ja ... so si mer nume fier wuche i der schwiiz tsi
- 18 und i- i tütschland

- 1 F: Gut das machen wir! So ist meine Mutter und meine Schwester
- 2 und Vater ... Wir sind alle
- 3 GS: Aha
- 4 F: zusammen gegangen
- 5 GS: Ja
- 6 F: und das ist wunderbar gewesen
- 7 GS: Mhm
- 8 F: Ja wir sind fort gewesen ... fast acht Wochen
- 9 GS: Acht Wochen!
- 10 F: Ja ja, schau! Wir haben ... Wir sind auf dem äh ... Schi- äh

⁷ Zwei weitere Personen mit ebensolcher sprachlicher Virtuosität, die der Verfasser 2016 und 2017 traf, sind inzwischen leider verstorben.

⁸ Die Transkription orientiert sich an der Schwyzertütsch[en] Dialäktschrift von Dieth (1938), jedoch verwenden wir analog zu den anderen Langvokalen <ii> (und nicht <y>).

- 11 Schiff gegangen
- 12 GS: Ja
- 13 F: Elf Tage ein Weg
- 14 GS: Mhm
- 15 F: Neun Tage der andere
- 16 GS: Ah mit dem Schiff?
- 17 F: Ja ... So sind wir nur vier Wochen in der Schweiz gewesen
- 18 und i- in Deutschland

Der Dialekt der Sprecherin ist unschwer als hochalemannische Varietät erkennbar. Mhd. fallende Diphthonge sind erhalten (*guet* ‘gut’, *mueter* ‘Mutter’, *fier* ‘vier’), hohe Monophthonge ebenfalls (*mi* ‘mein[e]’, *schwiiiz* ‘Schweiz’, *tütschland* ‘Deutschland’). Weitere Belege sind das vollständige Fehlen des Präteritums (auch vom Kopulaverb: *isch* ... *tsi* ‘ist gewesen’) und das Lexem *lueg* ‘schau’. Spezifischer ins (ländliche) Berndeutsche verweisen die *l*-Vokalisierung (*auui* ‘alle’, *euf* ‘elf’), Velarisierung im Nasalcluster (*anger* [‘ɑŋŋer] ‘ander’) und Flexionsformen wie *mir si* ‘wir sind’ und *mir hei* ‘wir haben’. Abweichungen vom aus Europa bekannten Berndeutschen kommen vor, sind aber insgesamt überschaubar: der Diphthong in *äin* ‘ein’ (nicht: *ei*[n] – die Qualität *ei* ist aber auch bei dieser Sprecherin ansonsten der Normalfall); *tw*. Entrundung (ehemals) gerundeter Vokale (*niin* ‘neun’, aber: *tütschland*). Die Wahl der Präposition in der Konstruktion *uf em schiff gange* ‘auf [=‘mit’] dem Schiff’ erinnert an das englische *on the boat*. Der Ausschnitt zeigt keine Belege für fortschreitenden Kasussynkretismus (was aber bei der Sprecherin sonst dann und wann optional vorkommt). Die Assimilation im Onsetcluster (*gsi* >) *tsi* ‘gewesen’ schliesslich ist im Ausschnitt das einzige Beispiel einer Innovation, die spezifisch mit dem amischen Shwitzer einhergeht (und *tw*. dem Pennsylvaniadeutschen, vgl. Seiler 2017: 221, Fussnote 18).

3.3 Amisches Shwitzer

Das amische Shwitzer wird hauptsächlich in Adams County (Indiana) und dem benachbarten Allen County (mit evt. elsässischem Einschlag, vgl. Thompson 1994) gesprochen. Es ist hier die dominierende amische Varietät, wobei es aber auch eine pennsylvaniadeutsche Minderheit gibt. Wir können von mindestens 10 000 Sprecher:innen in Adams County ausgehen (Hasse/Seiler 2024: 303). Dazu kommt aber noch eine unbekannte Anzahl Sprecher:innen in später gegründeten Tochtersiedlungen in Kentucky, Michigan, Missouri und New York sowie

aufgrund von shwitzersprachigen Minderheiten in dominant pennsylvaniadeutschen Siedlungen (Elkhart und LaGrange Counties, Indiana). Amisches Shwitzer wird von den Kindern als Erstsprache erworben. Wie beim «sectarian»-Pennsylvaniadeutschen können wir auch beim amischen Shwitzer von einer Verdopplung der Sprecher:innenanzahl alle zwanzig Jahre ausgehen (evt. sogar noch schneller, da die Geburtenrate der «Swiss-Amish» sogar für amische Verhältnisse überdurchschnittlich hoch ist). Beim Textbeispiel handelt es sich um ein 2022 aufgenommenes Gespräch von Anja Hasse (AH) mit einem amischen Mann (M; Altersgruppe 50–60) zum Thema Abendessen:

(3) Sprachprobe amisches Shwitzer (darunter Wort-für-Wort-Übertragung)

- 1 AH: was tüend er esse fer znacht?
 - 2 M: ah, me weist nie was d frou ready het, wen i hei
 - 3 chum. es isch ... es isch gued gnue fe mie. oh, si duet fil saaches
 - 4 maache. äh, hit oobe ware me ... es het e chuezi ziit
 - 5 wege ds hei inetue. un da hei me ... hei me pizza
 - 6 ghoa, as me kchouft hei fom ... us em
 - 7 schtoor. [...]
 - 8 AH: tünd ier jaage? wen ir wildfleisch essend?
 - 9 M: ja ja, mi tien, ja, mhm i tue ned, mi buebe tien,
 - 10 hirsche jaage.
 - 11 AH: und wo un ... und wi oft un ...?
 - 12 M: äh juscht im schpootjoa tien si äh jaage
 - 13 un äh wo ... äh so wiit as fe wo ...
 - 14 es isch jusch grad da hinger dem huus,
 - 15 tien si fil ge jaage.
 - 16 äh säl det isch mi mueter si buusch.
-
- 1 AH: Was tut ihr essen für Znacht ['Abendessen']?
 - 2 M: Ah, man weiss nie, was die Frau ready hat, wenn ich heim
 - 3 komme. Es ist ... Es ist gut genug für mich. Oh, sie tut viele Sachen
 - 4 machen. Äh, heute Abend waren wir ... Es hat eine kurze Zeit
 - 5 wegen das Heu hereintun. Und da haben wir ... haben wir Pizza
 - 6 gehabt, as [Relativpartikel] wir gekauft haben vom ... aus dem
 - 7 Schtoor ['Geschäft', < engl. store]. [...]
 - 8 AH: Tut ihr jagen? Wenn ihr Wildschwein esst?
 - 9 M: Ja ja wir tun, ja, mhm ich tue nicht, aber mein Buben tun,

- 10 Hirsche jagen.
- 11 AH: Und wo un ... und wie oft un ...?
- 12 M: Äh just ['nur' < engl. just] im Spätjahr tun sie äh jagen
- 13 und äh wo ... Äh so weit als für wo ...
- 14 Es ist just grad hinter diesem Haus,
- 15 tun sie viel ge [Infinitivpartikel 'gehen'] jagen.
- 16 Äh säll ['das'] dort ist mein Mutter sein Buusch ['Wäldchen'].

Wiederum erkennen wir auf Anhieb eine Vielzahl hochalemannischer Merkmale. Der Dialekt zeigt Verschiebung von anlautendem /k/ (*chum* 'komme', *chuezi* 'kurze'), Erhalt der mhd. hohen Monophthonge (*ziit* 'Zeit', *huus* 'Haus') und fallenden Diphthonge (*gued* 'gut', [tügen >] *tien* 'tun'). Wir finden ein Mal eine Infinitivpartikel *ge* (von 'gehen') vor. Spezifischer ins Berndeutsche verweisen die Vokalqualität von *frou* 'Frau', *kchouft* 'gekauft' (nicht: *frau*, *kchauft*) und *weist* 'weiss', *hei* 'heim' (nicht: *wäist*, *häi*), Velarisierung im Nasalcluster (*hinger* 'hinter'), und kontrahierte Formen wie *hei* 'haben (1.Pl.)'. Anders als im Mennonitenberndeutschen finden wir aber auch zahlreiche Merkmale, die auf engen Kontakt mit dem Pennsylvaniadeutschen schliessen lassen. Neben Übereinstimmungen in der substantivischen Lexik (*schpootjoa* 'Herbst', *buusch* 'Wäldchen', *juscht* 'nur'; Stine 2008: 159, 32, 206) finden wir auch pennsylvaniadeutsche grammatische Funktionswörter wie die Relativpartikel *as* oder das Demonstrativum *säll* (Hasse/Seiler 2023: 157, 163). Gleich wie im Pennsylvaniadeutschen gibt es vom Kopulaverb ein Präteritum *war* (aber nur von diesem). Das -t in der 3.Sg. *weist* 'weiss' entspricht dem «sectarian»-pennsylvaniadeutschen *weest*.⁹ Das Personalpronomen 1.Sg. lautet bei diesem Sprecher im Nichtnominativ (also in akkusativischer und dativischer Funktion) *mie*¹⁰ und steht dem nominativischen *i* gegenüber; hier weist das amische Shwitzer nicht in der lautlichen Substanz, aber durchaus in der Paradigmenstruktur das pennsylvaniadeutsche Muster auf (Nom.: *ich*, Akk./Dat.: *mich*). Neben solchen spezifisch ins Pennsylvaniadeutsche verweisenden Merkmalen finden wir (wie NB auch dort) Konvergenzen mit dem Englischen in stark idio-

⁹ Dieses -t wurde im amischen Shwitzer (aber m. W. nicht im Pennsylvaniadeutschen) zudem auf Modalverben übertragen, vgl. *choat* 'kann', *mu(e)st* 'muss' (Hasse/Seiler 2023a: 104; 2024: 308).

¹⁰ Dieser Akkusativ-Dativ-Synkretismus ist geläufig. Nur älteste Sprecher:innen unterscheiden noch zwischen *mi* (Akk.) und *mir* (Dat.).

matisierten Mehrwortkonstruktionen vor, wie in *ja, mi tien* ‘yes, we do’ oder *so wiit as fe X* ‘as far as for X’. Schliesslich zeigt amisches Shwitzer auch Eigenentwicklungen ohne direkte Parallele im Englischen oder Pennsylvaniadeutschen, wie z. B. Diphthongierung von auslautendem /a:/ > /oa/ in *ghoa* ‘gehabt’, spontane Dehnungen von /a/ auch vor Geminate (*saaches* ‘Sachen’, *maache* ‘machen’; ein weiteres Bsp. wäre *schaaffe* ‘schaffen [arbeiten]’) oder das nichtkongruierende Possessivpronomen in *mi mueter si buusch* ‘mein[e] Mutter sein [= ‘ihr’] Wäldchen’ (das freilich in einer Vielzahl von Dialekten, auch Sprachinseldialekten, verbreitet ist, vgl. Fleischer 2024).

Zusammenfassend können wir das amische Shwitzer als im Berndeutschen verwurzelte, amerikadeutsche und hier insbesondere auch stark pennsylvanisierte Varietät charakterisieren. Noch ein paar Ergänzungen zu den Textbeispielen:

Im Berndeutschen verwurzelt: Die segmentale Phonologie des (ländlichen) Berndeutschen ist im amischen Shwitzer weitgehend erhalten. Phonologische Abweichungen bzw. Weiterentwicklungen sind:

- konsequente Entrundung vorderer gerundeter Vokale,
- bei jüngeren und jüngsten Sprecher:innen spontane Palatalisierung von /u:/ > /y:/ (*hüüs* ‘Haus’),
- Wegfall der *kch*-Affrikate im Inlaut (*tringge* ‘trinken’),
- unklare Verhältnisse in Bezug auf Geminaten (bei Frikativen häufig Zusammenfall mit Simplex wie z. B. *schnuufe/suufe* ‘schnaufen, saufen’, *bääse/ääse* ‘Besen, essen’; jeweils das zweite Bsp. enthält eine etymologische Geminate),
- unklare Verhältnisse in Bezug auf *l*-Vokalisierung, die nurmehr selten und unsystematisch auftritt.

Das berndeutsche Element zeigt sich ferner in der sehr stark lexikalisierten Morphologie der Kurzverben (*si hei* ‘sie haben’, *er geit* ‘er geht’ etc.). In der Syntax fällt die ascendente Folge im Zwei-Verb-Cluster mit Modalverb (Hasse/Seiler 2023: 161–162) sowie im Drei-Verb-Cluster (Hasse/Seiler 2023a: 98) auf, zudem der (wiederum stark lexikalisch gebundene) Gebrauch einer Infinitivpartikel *ge* für ‘gehen’ (ebd.). In der Lexik haben zahlreiche Lexeme wie z. B. *geng* ‘immer’ oder *zmorge* ‘Frühstück’ direkte Entsprechungen im Berndeutschen (Id. II: 356, Id. IV: 404; vgl. Hasse/Seiler 2023a: 97 für weitere Bsp.), aber weder im Pennsylvaniadeutschen noch im Englischen.

Amerikadeutsch: Das amische Shwitzer zeigt gegenüber dem Berndeutschen zahlreiche Neuerungen, die wir als Maximierung der lexikalischen und tw. syntaktischen Isomorphie mit dem amerikanischen Englischen verstehen können. Diese Phänomene treten ganz parallel auch im Pennsylvaniadeutschen auf, so dass die Frage offen bleiben muss, ob sich Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch unter den äquivalenten Ausgangsbedingungen der deutsch-englischen Zweisprachigkeit parallel, aber unabhängig voneinander entwickelt haben (Polygenese) oder ob die entsprechenden Konstruktionen einmal im Pennsylvaniadeutschen entstanden sind und das amische Shwitzer sie dann von dort entlehnt hat (Monogenese). In der Lexik weist Shwitzer (neben unintegrierten Entlehnungen wie *history* ‘Geschichte [Schulfach]’ und integrierten wie *schori* ‘Story’) eine Reihe von lexikosemantischen Umdeutungen autochthonen Wortschatzes auf, vgl. *es luegt guet* ‘es sieht gut aus’ (vgl. engl. *to look*), *es schaffet guet* ‘es funktioniert gut’ (vgl. *to work*), *wo sit dir am blibe?* ‘wo seid ihr untergebracht?’ (vgl. *to stay*; Hasse/Seiler 2024: 304). Im Verbalbereich ist der konsequente Einsatz der *am*-Konstruktion (s. letztes Bsp.) hervorzuheben, der nicht in der lexikalischen Substanz, aber in der Distribution der englischen *ing*-Form entspricht.

Pennsylvanisierung: Neben Lehnwörtern (*goul* ‘Pferd’, *hinggel* ‘Huhn’, *chrischdag* ‘Weihnachten’, etc.¹¹) finden wir im amischen Shwitzer relativ weit ins grammatische Detail gehende, sehr spezifische Übereinstimmungen mit dem Pennsylvaniadeutschen, die weder im europäischen noch im amerikanisch-mennonitischen Berndeutschen vorkommen und auch nicht allein auf lexikosemantische Umdeutung nach englischem Muster verstanden werden können. Relativsätze werden mittels einer Partikel *as* (sowie *tw.*, *m. W.* ohne Vorbild im Pennsylvaniadeutschen, *was*) eingeleitet (Bsp. 3, Zeile 6). Wie im Pennsylvaniadeutschen gibt es ein Futur-Hilfsverb, das aus ‘zählen’ grammatikalisiert ist (Hasse/Seiler 2023: 158–159), ein synthetisches Präteritum von ‘sein’ (als einzigem Verb; ebd.: 156–157) und innerparadigmatischen Ausgleich der Stammal-lomorphie des starken Verbs im Präs. (*er hälft* ‘er hilft’; ebd.: 166–167).

¹¹ Im Id. ist *gül/gaul/goul* nicht spezifisch für das Berndeutsche belegt (II: 219), *Christtag* nur in der älteren Sprache sporadisch (XII: 894) und *Hinkel* gar nicht, so dass wir annehmen können, dass diese Lexeme ihren Weg über das Pennsylvaniadeutsche ins amische Shwitzer gefunden haben. Ältere Sprecher:innen kennen neben *goul* auch *ross*, empfinden ersteres aber als geläufiger.

Insgesamt ist die strukturelle Übereinstimmung zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer sehr gross. Insbesondere die letztgenannten, weit in die grammatische Anatomie der Sprache hineingreifenden Konvergenzen legen nahe, dass das heutige amische Shwitzer das Ergebnis eines sehr intensiven, länger anhaltenden Kontakts zwischen den «Swiss-Amish» und den pennsylvanisch-amischen Populationen sein muss. Umgekehrt stellen wir eine gewisse Konzentration der aus dem Berndeutschen erhaltenen Merkmale in der Lexik fest: Dies betrifft das Festhalten sowohl an Lexemen, die im Pennsylvaniadeutschen unbekannt sind, als auch an der lexikalischen Phonologie, also der Lautgestalt der einzelnen Wortformen. Lexikalisch gebunden, d. h. als Einzelformen gelernt und nicht aus allgemeingültigen Bildungsregeln abgeleitet, sind auch die Formen der Kurzverben, die – viel deutlicher als die sonstige, regelgeleitete Flexionsmorphologie – einen scharfen Kontrast zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer aufrechterhält. Seiler (2017) und Hasse/Seiler (2023a) schliessen daher, dass die Struktur des amischen Shwitzer auf eine Faustregel (mit einigen Ausnahmen) zugespitzt werden kann: Einzellexembezogenes Wissen fusst auf dem Berndeutschen, grammatisch-strukturelles, auf abstrakten Regeln basierendes Wissen auf dem Pennsylvaniadeutschen. Wenn dies zutrifft, handelt es sich beim amischen Shwitzer um einen spezifischen Typus von Mischsprache: eine Grammatik-Lexikon-Mischsprache,¹² die ihre Grammatik aus der einen, ihr Lexikon aus der anderen Elternsprache ableitet. Die starke Präsenz des pennsylvaniadeutschen Elements hebt das amische Shwitzer deutlich vom geographisch und historisch nächstverwandten Mennonitenberndeutschen (aber auch von anderen amerikadeutschen Varietäten wie z. B. dem Texasdeutschen) ab.

4 Wie ist das amische Shwitzer entstanden? Eine Spurensuche und eine Überraschung

Grammatik-Lexikon-Mischsprachen können unter spezifischen sozilinguistischen Bedingungen entstehen. Wir haben keine direkte Evidenz über die historischen Entwicklungswege vom angenommenen berndeutschen Ausgangsdialekt hin zum heutigen amischen Shwitzer, aber wir können versuchen, aufgrund des vorhandenen Wissens über

¹² Bekannte Beispiele für Grammatik-Lexikon-Mischsprachen sind Ma'á/Mbugu (kuschitisches Lexikon, Bantu-Grammatik) oder Media Lengua (spanisches Lexikon, Quechua-Grammatik; Hasse/Seiler 2023a: 106, 111).

die Entstehungsbedingungen bei anderen Mischsprachen diese Entwicklungswege zu inferieren bzw. zu rekonstruieren. Wir fassen im Folgenden die ausführliche Argumentation bei Hasse/Seiler (2023a) knapp und stark vereinfacht in sechs Punkten zusammen.

Erstens: Mischsprachen entstehen in einem spezifischen soziolinguistischen Biotop (Hasse/Seiler 2023a: 87–89): wenn einerseits eine Sprachminderheit einem grossen sozialen Druck zum Wechsel zur Mehrheitsprache ausgesetzt ist, aber andererseits ein ausgeprägter Wunsch nach einer separaten Identität die vollständige sprachliche Anpassung verhindert. Letzterer Wunsch ist bei den «Swiss-Amish» zweifelsfrei gegeben, und zwar nicht nur in Abgrenzung von der anglophonen amerikanischen Mehrheitsgesellschaft, sondern auch gegenüber der pennsylvanischen amischen Mehrheit, von der sich die «Swiss-Amish» sowohl sprachlich als auch in kulturellen Praktiken abgrenzen (Meyers/Nolt 2005: Kap. 4). Aber es besteht und bestand innerhalb der Siedlung von Adams County kein sozialer Anpassungsdruck an das Pennsylvaniadeutsche. Weder war die Sprache innerhalb dieser Siedlung jemals die amische Mehrheitsprache, noch geniesst sie ein besonders hohes Prestige. Somit sind die soziokulturellen Voraussetzungen nicht erfüllt, die nötig wären, um das heutige amische Shwitzer als Produkt eines zwar relativ weitgehenden, aber unvollständigen Shifts vom Berndeutschen hin zum Pennsylvaniadeutschen zu begreifen.

Zweitens: Auer/Hakimov (2021: 362) argumentieren, dass «even in radically fused languages, a structurally dominant (historical) source language can be identified which provides the basic grammatical patterns into which those of another (historical) source language were borrowed and integrated». Auch dieser strukturelle Aspekt passt nicht zu einem Szenario einer graduellen Pennsylvanisierung eines ursprünglich berndeutschen Dialekts, die irgendwann in der stabilisierten Form des heutigen amischen Shwitzer endet: Denn dann wäre eher zu erwarten, dass die Pennsylvanisierung über massive lexikalische Entlehnung sichtbar wird, während die grammatische Grundstruktur länger und näher am berndeutschen Ausgangsdialekt bleibt.

Drittens: Ein wichtiger Lokus für die Entstehung von Mischsprachen sind sprachlich gemischte Familien aufgrund von Mischehen (Bakker 2015). Für Adams County lohnt sich daher eine genauere Betrachtung der Heiratsmuster (Hasse/Seiler 2023a: 94–95, 111). Dabei ergibt sich

ein ambivalentes Bild: Einerseits ist diese Gemeinschaft vorwiegend endogam. Das heisst, dass Ehepartner:innen am häufigsten innerhalb der «Swiss-Amish» gesucht und gefunden werden, wobei diese kulturelle Nähe wichtiger ist als geographische Nähe (Huntington 2001: 18). Dies führt auch zu einer genetischen Distanz zwischen den «Swiss»- und den übrigen amischen Gemeinschaften (van der Walt et al. 2005: 120). Andererseits sind Mischehen zwischen «Swiss»- und pennsylvanischen Amischen relativ verbreitet, auch wenn sie nicht das häufigste Heiratsmuster darstellen. Die meisten unserer Informant:innen haben mindestens ein pennsylvanisches Grosseelternteil. Aufzeichnungen der Familiengeschichte in Schwartz (1949) belegen, dass Mischehen während der ganzen Anwesenheit der «Swiss-Amish» in Indiana vorgekommen sind und vorkommen. Für unsere Fragestellung heisst das: Es existier(t)e immer schon eine durch Heirat nach Adams County gezogene Minderheit von erstsprachlich pennsylvaniadeutsch sozialisierten Amischen.

Viertens: Wir versuchen nun nochmals die eigentlich schon verworfene Bedingung des hohen sozialen Anpassungsdrucks an eine Mehrheitsprache auf diese amischen Zuzüger:innen anzuwenden. Angenommen, sie verhalten sich loyal zu den sprachlichen Gepflogenheiten ihres neuen Wohnorts. Dann sind sie bemüht, sich die dominierende Varietät anzueignen, also das Berndeutsche. Sie sind in diesem Erwachsenenspracherwerb ziemlich erfolgreich, insbesondere in der Aneignung lexikalischer Merkmale (Lexeme, unregelmässige Einzelformen, Aussprache), aber die weniger salienten grammatischen Merkmale behalten sie aus ihrer Erstsprache Pennsylvaniadeutsch bei. Dies ergibt die spezifische Struktur des amischen Shwitzer, das in diesem Szenario nicht als pennsylvanisiertes Berndeutsch, sondern vielmehr als weitgehend (aber nicht vollkommen) verberneretes Pennsylvaniadeutsch zu verstehen ist. Dieses Szenario passt sowohl zu den soziolinguistischen Erwartungen an die Entstehung einer Mischsprache (Anpassungsdruck an die Umgebungssprache) als auch zur Struktur (schnellere und weitergehende Anpassung in der Lexik als in der Grammatik).

Fünftens: In diesen Familien spricht ein Elternteil also ein intendiertes Berndeutsch mit zahlreichen v. a. grammatischen Merkmalen aus dessen Erstsprache Pennsylvaniadeutsch. Die Kinder erwerben im Elternhaus diese Mischvarietät als Erstsprache, d. h., sie nativieren und stabilisieren diese. Sie behalten sie lebenslang bei und geben sie an ihre eigenen Kinder weiter. Das ist das heutige amische Shwitzer.

Sechstens: Es bleibt noch die Frage, wie es möglich ist, dass das amische Shwitzer vermutlich nur in einer Minderheit der Haushalte entstanden ist, aber trotzdem zur sprachlichen Norm der gesamten «Swiss-Amish»-Population in Adams County werden konnte: Warum war diese neue Varietät so erfolgreich, dass sie ein vermutlich ehemals parallel dazu gesprochenes amisches Berndeutsch (das wir uns strukturell ähnlich wie das Mennonitenberndeutsche vorstellen können) verdrängen konnte? Hasse/Seiler (2023a: 115) greifen hier auf die von Weinreich et al. (1968) etablierte Unterscheidung zwischen *actuation* und *diffusion* zurück. Diese Theorie geht davon aus, dass Sprachwandel immer zweistufig sei: Es muss sowohl erklärt werden, wie ein neues sprachliches Merkmal überhaupt entsteht (*actuation*), als auch, wie dieses Merkmal sich in einer Population ausbreiten konnte (*diffusion*). Wenn man diese Unterscheidung nun auf ganze Varietäten anwendet, kann in Bezug auf *actuation* die Entstehung der Struktur des amischen Shwitzer durch Nativierung eines unvollständig erworbenen Berndeutsch erklärt werden. In Bezug auf *diffusion* können wir aus der Retrospektive auf eine hohe Attraktivität dieser neuen Varietät für die gesamte «Swiss-Amish»-Gemeinschaft schliessen. Attraktiv ist eine Varietät dann, wenn sie für die Sprecher:innen als Ausdruck einer bestimmten Identität, häufig in Abgrenzung von anderen Identitäten, genutzt werden kann. Wir können davon ausgehen, dass die Entstehung des amischen Shwitzer in einer Zeit stattfand, in der Kenntnis und Gebrauch des Berndeutschen bei den mennonitischen Nachbarn noch weit verbreitet waren. Offenbar war es für die Amischen in Adams County interessant, ihre Varietät in eine Richtung entwickeln zu können, die sie von ihren berndeutschsprachigen mennonitischen Nachbarn stärker abgrenzte.

Soweit die Spurensuche gemäss dem Ansatz von Hasse/Seiler (2023a). Vor dessen Hintergrund wird man neugierig, ob sich die dort postulierten Mechanismen in der heutigen Zeit replizieren lassen: Wie verhalten sich Sprecher:innen heute in Pennsylvaniadeutsch-Shwitzer-Hochkontaktsituationen, die namentlich in gemischten Familien und/oder durch Migration in eine andere amische Siedlung zustande kommen, wo die jeweils andere Sprache die dominierende Umgebungssprache ist? Und wie verhalten sich Kinder, die in solchen Hochkontaktsituationen aufwachsen?

Wir haben im Juni 2024 angefangen, systematisch nach solchen Sprecher:innen zu suchen, und können hier erstmals von den provi-

sorischen Ergebnissen berichten. Wir haben im shwitzerdominanten Adams County Sprecher:innen besucht, die als Erwachsene aus pennsylvaniadeutschen Siedlungen aufgrund von Heirat hergezogen sind, und in Adams County aufgewachsene Sprecher:innen in den nördlichen, dominant pennsylvaniadeutschen Siedlungen um Elkhart, LaGrange und Nappanee (sowie jeweils deren Kinder). Aufgrund des stark gemischten Charakters des heutigen amischen Shwitzer vermuteten wir, dass sich auch bei den heutigen migrierten Sprecher:innen (und ihren gemischt-dialektal aufwachsenden Kindern) sehr weitgehende Interferenzen und Mischvarietäten aus heutigem amischem Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch entwickeln.¹³ Insbesondere die aus Adams County in die nördlichen Siedlungen migrierten Sprecher:innen müssten Akkommodation an das sie umgebende Pennsylvaniadeutsch aufweisen, da Shwitzer für auswärtige Amische kaum verständlich ist.

Tatsächlich findet aber nach bisherigem provisorischem Kenntnisstand die erwartete Akkommodation bzw. Dialektmischung überraschenderweise gar nicht statt. Die inneramische Sprachbarriere wird stattdessen mit folgenden drei (sich tw. überlappenden) Strategien überwunden:

Erstens sprechen in einer gemischten Familie die Ehepartner:innen weiterhin ihren erstsprachlich erworbenen Dialekt und erwerben sehr gute passive Kenntnisse im jeweils anderen Dialekt. Für Sprecher:innen des amischen Shwitzer stellt dies nichts weiter Bemerkenswertes dar, da passive Kenntnisse des Pennsylvaniadeutschen bei den «Swiss-Amish» ohnehin gang und gäbe sind. Die Kinder erwerben beide Dialekte, und sie können sie gut auseinanderhalten.

Zweitens wird die Sprachbarriere überwunden, indem die Interaktion weder auf Pennsylvaniadeutsch noch auf Shwitzer, sondern auf Englisch stattfindet. Dies ist insbesondere der Fall, wenn Sprecher:innen einer konsistent shwitzersprachigen Familie, die aber in pennsylvania-deutscher Umgebung lebt, mit dieser Umgebung kommuniziert (da Shwitzer dort nicht verstanden würde). Wir müssen uns vergegenwärti-

¹³ Da das heutige amische Shwitzer ohnehin schon eine Vielzahl von Pennsylvanismen wie z. B. die Relativsatzeinleitung mittels *as* aufweist, eignen sich solche Phänomene nicht, um den Grad der Sprachmischung zu diagnostizieren. Aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang vielmehr diejenigen Phänomene, bei denen heutiges amisches Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch klar voneinander verschieden sind, wie z. B. der Vokalismus oder die Morphologie der Kurzverben.

gen, dass unsere Sprecher:innen stabil zweisprachig im deutschen Dialekt und im Englischen sind, so dass das Englische eine jederzeit verfügbare und nicht mit kognitivem Zusatzaufwand verbundene Option ist.

Drittens und am überraschendsten stellten wir fest, dass in gemischt-dialektalen Familien auch der vollständige aktive Erwerb des jeweils anderen Dialekts eine Möglichkeit darstellt. In den (dominant pennsylvaniadeutschen) nördlichen Counties konnten wir nicht nur das (als Zweit-, bzw. nach dem Englischen sogar als Drittsprache erworbene) Pennsylvaniadeutsche von erstsprachigen Shwitzer Sprecher:innen erheben. Wir erhoben auch das Shwitzer von lokalen, erstsprachig pennsylvaniadeutschen Amischen, die erst durch Heirat in Kontakt mit dem Shwitzer des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin (und deren/dessen Familie) gekommen sind. Für die reine Verständigung hätte es gereicht, weiterhin «nur» Pennsylvaniadeutsch zu sprechen (das ja vom shwitzer-sprachigen Gegenüber verstanden wird) oder auf das Englische auszuweichen. Die Personen haben aber, gewissermassen ohne kommunikative Not, Shwitzer als Erwachsene aktiv erworben, nur aufgrund der mündlichen Interaktion in der engeren und weiteren Familie – und dies in einem Ausmass an Perfektion, dass es für uns nicht vom erstsprachig erworbenen Shwitzer unterscheidbar ist. Selbstverständlich können sie bei Nachfrage nach sprachlichen Details die beiden Varietäten sehr präzise auseinanderhalten.

Das von Hasse/Seiler (2023a) vorgeschlagene diachrone Szenario lässt sich also nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht mit heutigen Sprecher:innen replizieren. Aber wenn es immer schon nur die drei oben geschilderten Strategien zur Überwindung der inneramischen Sprachbarriere gegeben hätte, dann hätte das amische Shwitzer in seiner heutigen, ausgeprägt berndeutsch-pennsylvaniadeutsch-mischsprachigen Struktur gar nicht entstehen können. Wir schliessen daraus, dass sich seit der Entstehung dieser Struktur und der heutigen Zeit etwas Entscheidendes in der Sprachkultur verändert haben muss. Ob sich in den vergangenen Jahrzehnten das ethnolinguistische Bewusstsein oder die Symbolkraft des sprachlichen Gegensatzes zwischen den «Swiss-Amish» und der amischen Mehrheit so weit geschärft hat, dass das sprachliche Auseinanderhalten stärker als in früheren Zeiten ein wesentlicher Teil der Sprachkultur geworden ist, muss Gegenstand reiner Spekulation bleiben. Nicht spekulativ ist dagegen eine andere wichtige Veränderung: die gesteigerte Kompetenz im Englischen. Wie Loudon

(2017: 342–345) ausführt, wird um Mitte des 20. Jh.s herum (und evt. gestaffelt) in den amischen und alt-mennonitischen Gemeinschaften das Englische zur zweiten Muttersprache, so dass sich die Sprachkompetenz seither als eine balancierte Zweisprachigkeit beschreiben lässt: «The English proficiency of most Old Order sectarians improved dramatically at some point between approximately 1940 and 1980» (Louden 2017: 345). In der Zeit davor war das von «sectarians» gesprochene Englische noch klar als «dutchified» erkennbar: Es bestand grundsätzlich zwar eine aktive Kompetenz im Englischen, die dominierende Sprache war aber klar das Pennsylvaniadeutsche (bzw., in unserem Fall, wohl das Shwitzer).

Vor diesem Hintergrund präzisieren wir das Entwicklungsszenario nach Hasse/Seiler (2023a) um einen wichtigen Punkt: Es gilt genau so lange, wie die aktive Kompetenz im Englischen bei den Amischen noch nicht eine gleichsam «muttersprachlich-bequeme» kommunikative Option darstellt, sondern noch mit einiger kognitiver Anstrengung verbunden ist (und wahrscheinlich nicht allen Sprecher:innen gleichermaßen zur Verfügung steht). So lange ist es naheliegender, dass Interaktionen innerhalb der amisch-deutschen Varietäten stattfinden. Aufgrund dieser kommunikativen Notwendigkeit ist ein Anlass für das Entstehen von Interferenz gegeben, und sie wird geduldet (während diejenigen aktuellen Sprecher:innen, die die jeweils andere Sprache ohne eigentliche kommunikative Notwendigkeit erwerben, dies gewissermaßen freiwillig tun und dann mit quasi-erstsprachlicher Kompetenz brillieren).

Was das Ergebnis einer interdialektalen Hochkontaktsituation hätte sein können, allerdings unter der moderneren Voraussetzung von problemlos verfügbarer Englischkompetenz, demonstriert Allen County (nördlich an Adams County angrenzend). Wir haben beobachtet, dass hier – sehr untypisch für Old Order Amish – bei den jüngeren Generationen eine starke Tendenz hin zum englischen Monolingualismus besteht. Unser aktueller Wissensstand lässt uns vermuten, dass der Grund in der stark gemischten Zusammensetzung der amischen Population ohne klare Mehrheitsverhältnisse zwischen Shwitzer- und Pennsylvaniadeutschsprachigen liegen könnte. Interaktionen, in denen die naheliegendste gemeinsame Sprache das Englische ist, sind so häufig, dass dies für die Spracherwerbenden den Normalfall darstellt und sie somit klar englischdominant werden.

Es bleibt noch die Frage, wann die spezifische Struktur des amischen Shwitzer entstanden sein könnte. Louden (2023: 323) argumentiert anhand des Dativ-Akkusativ-Synkretismus im Pennsylvaniadeutschen, dass sich das spezifische «sectarian»-Profil in den 1920–1930er Jahren ausgebildet haben muss. Da wir im amischen Shwitzer schon den spezifisch «sectarian»-Fussabdruck des pennsylvaniadeutschen Sprachkontakts finden (etwa in Form eines vorwiegend zweiförmigen pronominalen Kasussystems, im Vorhandensein eines zählen-Futurs sowie lexikalischer Besonderheiten), liegt die entscheidende Phase vermutlich nicht weiter zurück. Umgekehrt kann sie nicht jünger sein als die Etablierung einer balancierten Zweisprachigkeit mit dem Englischen um ca. die Mitte des 20. Jh.s. Wir vermuten daher, dass das amische Shwitzer in der ersten Hälfte bis spätestens in die Mitte des 20. Jh.s entstanden sein muss.

Bibliographie

- Auer, Peter/Hakimov, Nikolay (2021): From language mixing to fused lects: The process and its outcomes. In: *International Journal of Bilingualism* 25(2): 361–368.
- Bachmann-Geiser, Brigitte/Bachmann-Geiser, Eugen (1988): *Amische. Die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana*. Bern: Benteli.
- Bakker, Peter (2015): Typology of mixed languages. In: Aikhenvald, Alexandra Y./Dixon, Robert M. W. (Hg.): *The Cambridge Handbook of Linguistic Typology*. Cambridge: Cambridge University Press. 217–253.
- Buffington, Albert F./Barba, Preston A. (†1965): *A Pennsylvania German Grammar*. Allentown: Schlechter's.
- Das Neue Testament und Psalmen. German & Pennsylvania Deitsh. (Ohne Jahr, erworben 2024.) South Holland, IL: The Bible League/Wycliffe Bible Translators, Inc.
- Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Großdruck-Ausgabe 2010, Gedruckt für Raber's Book Store, 2467 CR 600, Baltic, Ohio 43804.
- Dieth, Eugen (1938): *Schwyzertütschi Dialäktschrift. Leitfaden einer einheitlichen Schreibweise für alle Dialekte*. Zürich: Orell Füssli.
- Es Nei Teshtament mitt Di Psaltah un Shpricha. The New Testament with Psalms and Proverbs. 32019, South Holland, IL: The Bible League/Wycliffe Bible Translators, Inc.
- Fleischer, Jürg (2024): Genus-insensitives *sein* in deutschen Dialekten und Kontaktvarietäten: Verbreitung, Grammatik und Herkunft. In: Elmentaler, Michael/Rabanus, Stefan (Hg.): *Korpusanalytische Studien zur historischen Dialektologie*. (Germanistische Linguistik 55[2]) Hildesheim (etc.). Olms. 310–351.

- Fleischer, Jürg/Louden, Mark (2010): Das Amish Swiss German im nordöstlichen Indiana: eine alemannisch-pfälzische Mischmundart? In: Christen, Helen/Germann, Sibylle/Haas, Walter/Montefiori, Nadia/Ruef, Hans (Hg.): Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. (ZDL-Beiheft 141.) Stuttgart: Steiner. 231–245.
- Frey, John William (1942): *A Simple Grammar of Pennsylvania Dutch*. Clinton, S.C.
- Gratz, Delbert L. (1956): Graber (Greber, Grayber, Gräber) family. In: *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online*. <[https://gameo.org/index.php?title=Graber_\(Greber,_Grayber,_Gr%C3%A4ber\)_family&oldid=119695](https://gameo.org/index.php?title=Graber_(Greber,_Grayber,_Gr%C3%A4ber)_family&oldid=119695)>, zuletzt aufgerufen 23.2.2025.
- Haas, Walter (1980): Berndeutsch in Berne/Indiana. In: *Schweizerdeutsches Wörterbuch, Schweizerisches Idiotikon, Bericht über das Jahr 1979*: 9–16.
- Hasse, Anja (2022): Die berndeutschsprachigen Mennoniten im Jura, in Wayne County, OH, und in Adams County, IN. *Spracherhalt, Sprachwandel, Sprachwechsel, Spracherosion*. In: *Mennonitica Helvetica* 45: 6–34.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2023): Amisches und mennonitisches Shwitzer im Vergleich: Ergebnisse einer Pilotstudie. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 90. 144–174.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2023a): Social factors in mixed language emergence: solving the puzzle of Amish Shwitzer. In: Ballarè, Silvia/Inglese, Guglielmo (Hg.): *Integrating Sociolinguistics and Typological Perspective on Language Variation: Methods and Concepts*. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 374.) Berlin: de Gruyter. 85–120.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2024): Die Sprache(n) der Schweizer Täufer in Nordamerika. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): *Sprachenräume der Schweiz*. Bd. 1: Sprachen. Tübingen: Narr Francke Attempto. 296–316.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2024a): Amish Shwitzer: an Old Order contact language. In: *Journal of Amish and Plain Anabaptist Studies* 12(1): 1–14.
- Hildy Croft, Grace (ohne Jahr): *The Hilty – Hildy Family*. With surname variations Hildi, Hilti, Hildie, Helty, Hyldi, Hildbrand, Hiltbrand. And allied families Eicher, Graber, Habegger, Inniger, Kaufmann, Liexchty, Miller, Schwartz, Shetler, Winteregg, Yoder, et al. 1235 Aspen Avenue, Provo, UT: Eigenverlag.
- Humpa, Gregory J. (1996): Retention and loss of Bernese Alemannic traits in an Indiana Amish dialect: a comparative-historical study. Unpublizierte PhD Thesis, Purdue University.
- Huntington, Gertrude E. (2001): *Amish in Michigan*. East Lansing, MI: Michigan State University Press.
- Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher, Peter Ott, Hans-Peter Schifferle, Hans Bickel und Christoph Landolt. Frauenfeld: Huber (Bände 1–16, 1881–2012)/Basel: Schwabe (Band 17, 2013–...).
- Louden, Mark L. (2006): Pennsylvania German in the 21st Century. In: Berend, Nina/Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hg.): *Sprachinselnwelten. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts*. (= VarioLingua 27.) Frankfurt a. M.: Lang. 89–107.

- Louden, Mark L. (2016): *Pennsylvania Dutch. The Story of an American Language*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Louden, Mark (2020): Minority Germanic languages. In: Putnam, Michael T./Page, B. Richard (Hg.): *The Cambridge Handbook of Germanic Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press. 807–832.
- Madenford, Douglas J./Brown, Joshua R. (2017): *Schwetz mol Deitsch: An introductory Pennsylvania Dutch course*. Morgantown, PA: Masthof Press.
- Meyers, Thomas J./Nolt, Steven M. (2005): *An Amish Patchwork. Indiana's Old Orders in the Modern World*. Bloomington: Indiana University Press.
- PfWB = Pfälzisches Wörterbuch, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <<https://www.woerterbuchnetz.de>>, zuletzt aufgerufen am 26.2.2025.
- Schwartz, Anna D. (1949): *Descendants of Johannes Schwartz*. Berne, IN: Eigenverlag.
- Seiler, Guido (2017): Wenn Dialekte Sprachen sind, dann ist Dialektkontakt Sprachkontakt. In: Eller-Wildfeuer, Nicole/Maitz, Péter/Wildfeuer, Alfred (Hg.): *Sprachkontaktforschung – explanativ*. ZDL-Beiheft 84: 202–231.
- Siebenhaar, Beat (2004): Die deutschen Sprachinseln auf den Jurahöhen der französischsprachigen Schweiz, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 71(2): 180–212.
- Stine, Eugene S. (2008): *Pennsylvania German Dictionary*. Kutztown, PA: Pennsylvania German Society, Inc.
- Stoltzfus, Lilian (2013): *Speaking Amish. A Beginner's Introduction to Pennsylvania German*. Lancaster, PA: Eckschrank Publishing.
- Thompson, Chad L. (1994): The languages of the Amish of Allen County, Indiana. Multilingualism and convergence. In: *Anthropological Linguistics* 36(1): 69–91.
- van der Walt, Joelle/Scott, William K./Slifer, Susan/Gaskell, P. C./Martin, Eden R./Welsh-Bohmer, Kathleen/Creason, Marilyn/Crunk, Amy/Fuzzell, Denise/McFarland, Lynne/Kroner, Charles C./Jackson, C. E./Haines, Jonathan L./Pericak-Vance, Margaret A. (2005): Maternal lineages and Alzheimer disease risk in the Old Order Amish. In: *Human Genetics* 118: 115–122.
- Weinreich, Uriel/Labov, William/Herzog, Marvin I. (1968): Empirical foundations for a theory of language change. In: Lehmann, Winfred P./Malkiel, Yakov (Hg.): *Directions for Historical Linguistics: A Symposium*. Austin, TX: University of Texas Press. 97–195.
- Wenger, John C. (1959): Swartz (Schwartz) family. In: *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online*, <[https://gameo.org/index.php?title=Swartz_\(Schwartz\)_family&oldid=119546](https://gameo.org/index.php?title=Swartz_(Schwartz)_family&oldid=119546)>, zuletzt aufgerufen 26.2.2025.
- Wenger, Marion R. (1969): *A Swiss German dialect study: three linguistic islands in mid-western U.S.A.* Unpublierte Dissertation Ohio State University.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

- Ackermann, Elia (2023): Der Abschluss des Jahrhundertprojekts «St. Galler Namenbuch»: Rückblick auf die letzten Projektjahre. In: *Namenkundliche Informationen* 115, 277–296
- Ackermann, Elia/Berchtold, Simone/Steiner, Linda/Würth, Stefan (2023): Volksetymologie und Sprachkontakt in der Toponymie des Kantons St. Gallen. In: Marti Heinzle, Mirjam/Thöny, Luzius (Hg.): *Swe gameliþ ist. Studien zur vergleichenden germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Ludwig Rübekel zum 65. Geburtstag*. Heidelberg (Germanistische Bibliothek 80), 41–61.
- Berchtold Schiestl, Simone (2024): Familiennamenatlas der Deutschschweiz mit Ausblicken auf die romanischen Sprachgebiete: Eine kurze Projektvorstellung. In: Ernst, Peter/Gaisbauer, Stephan (Hg.): *Onomastik – Bestandsaufnahmen und Zukunftsperspektiven. Beiträge zur Jubiläumstagung «50 Jahre «Österreichische Namenforschung»*, Linz, 25.–26.5.2023. Wien (Österreichische Namenforschung, Neue Folge 1), 241–253.
- Bosshard, Werner (2024): Von Eccha zu Egg. Geschichte der Besiedlung der Gemeinde Egg. Egg.
- Bruno, Giordano Luigi (2023): *Lo svizzero tedesco è una lingua? Un'ultima riflessione sulla situazione diglossica della Svizzera*. [Torino].
- Burger, Harald/Zürcher, Peter (2023): Probleme dialektaler Phraseographie. In: Autelli, Erica/Konecny, Christine/Lusito, Stefano (Hg.): *Dialektale und zweisprachige Phraseographie*. Tübingen (Sprachkontraste und Sprachbewusstsein 6), 169–205.
- Christen, Helen/Schmidlin, Regula (2024): Deutsch. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): *Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen*. Tübingen, 21–67.
- Christen, Helen/Schiesser, Alexandra (2024): «Seelisberger und Emmetter, das sind Welten!» Laien und ihre Sprach(räum)e. In: *Jahresbericht 2023. Schweizerisches Idiotikon. Schweizerdeutsches Wörterbuch*. Zürich, 22–41.
- Dal Negro, Silvia (2023/24): Le propaggini meridionali del confine germanico-romanzo: i dialetti walser dell'Ossola tra estinzione e marker identitario. In: *Revue transatlantique d'études suisses* 12/13, 85–100.
- Eggenberger-Peter, Elisabeth und Burkhard (2024): *Buchserwörter*. Norderstedt.
- Frick, Karina (2024): Sprachen in Liechtenstein. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): *Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen*. Tübingen, 246–266.
- Gaeta, Livio (2024): Intense Language Contact and Collapse of Lexical Strata. *Verbs Ending with -urun in Issime*. In: *Journal of Language Contact* 17, 642–663.
- Gaeta, Livio (2024): Written and oral sources for the Walser linguistic islands in Italy. In: Genesin, Monica/Hempel, Karl Gerhard/Kahl, Thede (Hg.): *Endangered Language Varieties in Italy and the Balkans* 4, 361–374.

- Gaeta, Livio/Saracco, Caterina/Cioffi, Raffaele (2024): Greschòneytisch. Nuovo dizionario Titsch – Italiano/Tedesco. Alessandria (Minoranze alpine 2).
- Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.) (2024): Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen. Tübingen.
- Goldstein, Daniel (2024): Schnitzler ade! Helvetisches im Rechtschreib- und im Online-Duden. In: Sprachspiegel 80, 146–151.
- Graf, Martin Hannes (2024): Perspektiven der Ortsnamenforschung in der deutschen Schweiz. In: Ernst, Peter/Gaisbauer, Stephan (Hg.): Onomastik – Bestandsaufnahmen und Zukunftsperspektiven. Beiträge zur Jubiläumstagung «50 Jahre «Österreichische Namenforschung»», Linz, 25.–26.5.2023. Wien (Österreichische Namenforschung, Neue Folge 1), 227–239.
- Graf, Martin Hannes (2024): Eine kurze Einführung in die Welt der Namen und in die Geschichte der Zürcher Namenforschung. In: Siegfried-Schupp, Inga: Von Angst und Not bis Zumpenaul. Siedlungsnamen im Kanton Zürich. Zürich (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 91), 13–19.
- Greule, Albrecht/Lanzicher, Andrea Francesco (2023): Zur Toponymie der civitas Helvetiorum. Namenarchäologische Untersuchungen. In: Namenkundliche Informationen 115, 181–205.
- Häcki Buhofer, Annelies (2023): Kollokationen – Schwierigkeiten der quantitativen und qualitativen Identifikation in den Dialekten und Standardsprachen des Deutschen. In: Autelli, Erica/Konecny, Christine/Lusito, Stefano (Hg.): Dialektale und zweisprachige Phraseographie. Tübingen (Sprachkontraste und Sprachbewusstsein 6), 207–220.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2024): Die Sprache(n) der Schweizer Täufer in Nordamerika. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen. Tübingen, 296–316.
- Heer, Martina (2024): Hanns Jm grund, ein sun Lienharts vff der Flû. Historische Personennamen – Benennungsformen, Benennungsvariation und Benennungspraktiken in Berner Urbaren des 16. Jahrhunderts. Dissertation Universität Zürich. Zürich.
- Kempf, Luise/Pheiff, Jeffrey/Rittiner, Viktoria (2024): «Ich rede ja jetzt nicht extra immer noch mit dem u am Schluss». Die Obsoleszenz der l-Vokalisierung im Oberwallis. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 91, 292–346.
- Klein, Andres/Kilchmann, Mirjam/Schaffner, Beat/Kaufmann-Strübin, Susanne (2024): Dittiblache und Hemmligluggi. Mundartnamen von Wildpflanzen im Oberbaselbiet. Liestal (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 111).
- Kniebs-Brühwiler, Sylvia (2024): Vättnr-Tütsch. Vättnr-Tialäggt wia früandr ana 40gi–50gi. Vättis. 2 Bände.
- Landolt, Christoph (2023): Funktionswörter im Wörterbuch am Beispiel von schweizerdeutsch <z(ue)> – Lexikographische Beschreibung, metalexikographische Einordnung, lexikographiebasierte Auswertung. Dissertation Universität Zürich. Zürich.
- Landolt, Christoph (2024): Jiddisch. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen. Tübingen, 267–295.

- Leemann, Adrian/Steiner, Carina/Studerus, Melanie/Oberholzer, Linus/Jeszszky, Péter/Tomaschek, Fabian/Kistler, Simon (2024): *Dialäktatlas. 1950 bis heute*. Zollikon.
- Leemann, Adrian/Steiner, Carina/Jeszszky, Péter/Culpeper, Jonathan/Josi, Lea (2024): *Saying goodbye to and thanking bus drivers in German-speaking Switzerland*. In: *Journal of Pragmatics* 234, 78–98.
- Mächler, Patrick/Hasse, Anja (2023): *Gaps of definiteness. Marking of (in)definiteness in Swiss German, Norwegian, Faroese, and Elfdalian*. In: Strobel, Thomas/Weiss, Helmut (Hg.): *Grammatical gaps: definition, typology and theory*. Hamburg (Linguistische Berichte, Sonderheft 34), 73–106.
- Meune, Manuel (2023/24): *Ein Fonduegraben zwischen Südbaden und der Nordwestschweiz? Die individuelle Mehrsprachigkeit im «Dreiland» um Basel*. In: *Revue transatlantique d'études suisses* 12/13, 113–138.
- Müller, Kevin (2023): *Mehr als Bedingungssätze – Die sprachliche Realisierung des Tatbestands im Zürcher Richtbrief*. In: Marti Heinzle, Mirjam/Thöny, Luzius (Hg.): *Swe gameliß ist. Studien zur vergleichenden germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Ludwig Rübekeil zum 65. Geburtstag*. Heidelberg (Germanistische Bibliothek 80), 147–160.
- Oberholzer, Susanne (2024): *Deutsch in Samnaun*. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): *Sprachenräume der Schweiz. Band 1: Sprachen*. Tübingen, 226–245.
- Pheiff, Jeffrey (2024): *Dialektwandel als Systemwandel: Die Genuskongruenz bei den Numeralien zwei und drei in den deutschen Dialekten und darüber hinaus*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, 146, 3, 379–433.
- Pheiff, Jeffrey (2023): *Gsend easy unchillig us. Easy als lexikalischer Ausdruck der syntaktischen Intensivierung in den Dialekten der Deutschschweiz*. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 124, 2, 140–181.
- Reber, Jacqueline (2024): *Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch*. In: *Beiträge zur Namenforschung* 59, 153–157.
- Ronco Hantsch, Imelda/Landolt, Christoph (2024): *Z'kolltziunh*. In: *Augusta* 56, 44–47.
- Rumjanzewa, Marina (2024): *Schwiizerdütsch. Expedition in eine unbekannte Sprache*. Zürich.
- Saracco, Caterina (2024): *Le varietà walser dell'Italia settentrionale: Gressoney e il titsch*. In: *Linguistik online* 130, 235–255.
- Schallert, Oliver (2023): *Morphological gaps in verbal diminutive formation: Some observations on Alemannic*. In: Strobel, Thomas/Weiss, Helmut (Hg.): *Grammatical gaps: definition, typology and theory*. Hamburg (Linguistische Berichte, Sonderheft 34), 127–139.
- Schmidlin, Regula/Luginbühl, Martin/Christen, Helen (2024): *Standard- und Dialektgebrauch bei Schülerinnen und Schülern in der Deutschschweiz. Schulische Erwartung vs. gesellschaftliche Praxis*. In: Esterl, Ursula/Ransmayr, Jutta (Hg.): *Dialekt und innere Mehrsprachigkeit*. Innsbruck (Information zur Deutschdidaktik 48, 3), 31–43.
- Schmutz, Christian (2023): *Müssen wir uns Sorgen machen ums Senslerdeutsche?* In: *Freiburger Geschichtsblätter* 100, 289–310.

- Schmutz, Christian (2023/24): Spuren von Patois im Senslerdeutschen: (Wort)Schatzsuche an der alemannisch-frankoprovenzalischen Sprachgrenze. In: *Revue transatlantique d'études suisses* 12/13, 103–112.
- Schobinger, Viktor (2024): Sät me soo oder andersch? dialäkt zum naaschlaa wien im wörterbuech. 6., durchgesehene Aufl. Zürich (Züritütsch).
- Seiler, Annina (2023): *Turegum: Zurich, Constantia: Chostinza*. Das Ortsnamenglossar in Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car. C 164. In: Marti Heinzle, Mirjam/Thöny, Luzius (Hg.): *Swe gameliß ist*. Studien zur vergleichenden germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Ludwig Rübekel zum 65. Geburtstag. Heidelberg (Germanistische Bibliothek 80), 177–194.
- Siegfried-Schupp, Inga (2024): Von Angst und Not bis Zumpernaul. Siedlungsnamen im Kanton Zürich. Zürich (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 91).
- Spälti, Thomas (2024): Wie heisst es da? Die Flurnamen von Braunwald. Glarus.
- Thöny, Luzius (2023): Schüss und Susch – zwei keltische Segusia-Namen? In: *Namenkundliche Informationen* 115, 39–54.
- Thöny, Luzius/Müller, Kevin/Marti, Sirkka (2024): *Glarner Mundartwörterbuch*. Mit einer Einleitung zum Glarner Dialekt, Redewendungen, Personennamen und einem hochdeutschen Register. Hg. vom Verein Glarner Mundartwörterbuch und der Academia Glaronensis. Glarus (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung 17).
- Wachter, Rudolf (2023): Die Davoser Namenregel. Zum Davoser Kirchenbuch und Spendebuch und einer von der genealogischen Forschung zu wenig beachteten Regel in der Namengebung. [Chur] 2023 (Beiheft Nr. 18 zum Bündner Monatsheft).
- Werlen, Iwar (Hg.) (2024): *Oberwalliser Orts- und Flurnamenbuch (VSNB)*. Unter Mitarbeit von Anne-Lore Bregy, René Pfammater und Gabriele Schmid u. a. Tübingen. 4 Bände.
- Weber, Brigitte (2024): *Das Kochbuch der Magdalena Platter von 1592 – Edition und Kommentar sowie weiterführende Untersuchungen zu einer frühneuhochdeutschen Kochrezeptsammlung*. Dissertation Universität Zürich. Zürich.
- Wiedmann, Carolin (2023): *Zum Schwund oberdeutscher Schriftvarianten in schwäbisch-alemannischen Drucken der Frühen Neuzeit. Eine Untersuchung in Graphematik und Morphologie*. Berlin (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft 107).
- Zebe-Sheng, Franka (2024): *Vowel and Plosive Durations in Swiss German Varieties: Stability and Change*. Dissertation Universität Zürich. Zürich.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

Band (Hefte)	Umfang (Spalten)	Bereich	Jahr	Bearbeitet von
I (1–9)	1344	Vokale, F/V	1885	F. Staub, L. Tobler
II (9–21)	1840	G, H	1891	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, H. Bruppacher
III (21–30)	1574	J, K/Ch, L	1895	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher
IV (31–43)	2038	M, N, B/P	1901	A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer
V (43–52)	1318	Bl/Pl bis Bs/ Ps, Pf, Qu	1905	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch, F. Balsiger
VI (52–64)	1938	R	1909	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied, E. Wipf
VII (64–75)	1786	S	1913	A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, H. Blattner, E. Wipf, E. Abegg, W. Wiget, O. Gröger, W. Hodler
VIII (75–89)	1760	Sch	1920	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Hodler K. Stucki, A. Farner
IX (89–106)	2280	Schl bis Schw	1929	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, A. Farner, H. Kessler, A. Escher, W. Clauss
X (107–121)	1846	Sf bis St-k	1939	A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter
XI (121–140)	2470	St-l bis Str	1952	O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner
XII (141–155)	1951	D/T bis D/T-m	1961	H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle
XIII (156–173)	2316	D/T-n bis D/T-z	1973	H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott
XIV (174–188)	1862	Dch/Tch bis Dw/Tw	1987	H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler
XV (189–202)	1768	W bis W-m	1999	P. Dalcher, P. Ott, R. Trüb, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli, A. Burri, Ch. Landolt
XVI (203–221)	2429	W-n bis X	2012	P. Ott, H.-P. Schifferle, Th. A. Hammer, N. Bigler, A. Burri, Ch. Landolt, H. Bickel, M. H. Graf
XVII (222 ff.)	bisher 1152	Z bis Z-l	in Arbeit	H.-P. Schifferle, H. Bickel, Ch. Landolt, N. Bigler, A. Burri, M. H. Graf, C. Schmid, T. Fetzter, M. Friedli, G. Bart, S. Bachmann

Quellen und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI, 1990

(Die Bände XII bis XVI enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)



Das Idiotikon-Team auf der Alp Walop im Simmental 2024

Für unsere Arbeitsbibliothek nehmen wir gerne Freixemplare von Publikationen aus den folgenden Gebieten entgegen:

- Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde,
- schweizerdeutsche Mundartliteratur,
- ältere deutsche Texte aus der Schweiz.

Wir sind Autorinnen, Autoren und Verlagen für diesen Beitrag an unser Institut sehr dankbar.

Die Redaktion des
Schweizerischen Idiotikons